Donnerstag, 20. Oktober 1932
14. Jahrgang Nr. 247

Arbeiter-Zeitung

für Schlesien

Organ der KPD., Sektion der 3. Internationale
Mit der illustrierten Beilage „Der Rote Stern"
Begründet von Bernhard Schottländer (März 1920 ermordet)

Erscheint täg[illegible] Wöchentl. 42 [illegible] Botenlohn = 2, [illegible] monatlich 2,15 [illegible] zehngespaltene [illegible] sammlungsanzeig[illegible] meterzeile oder [illegible] Haupterpedition u[illegible] vor: in den Filialen am Tage vorher bis 18 Uhr. [illegible] bezogen [illegible] 12 Pf., Vereins- u. Ver- [illegible] Preis: Die dreigespaltene Milli- [illegible] Text 70 Pf. — Annahmeschluß in der

Haupterpedition: Breslau 10, Trebnitzer Straße 50. Fernsprecher 43902. Postscheckkonto: Breslau Nr. 544. — Redaktion: Breslau 10, Trebnitzer Straße 50 (Vorderhaus). Fernsprecher 439 02. Sprechzeit der Redaktion: Montag bis Freitag von 17—18 Uhr. — Gerichtsstand: Breslau. — Verlag: Schlesische Verlagsgesellschaft m. b. H., Breslau 10, Trebnitzer Straße 50. Fernsprecher 43902.

Jede Arbeiterfrau wählt Kommunisten Liste 3

Das Zentralkomitee ruft zur Verteidigung des Arbeitereigentums auf / Siehe im innern des Blattes

Neue drohende Anschläge gegen KPD.!

Kapitalisten fordern völlige Ausschaltung der Kommunisten / Nazis im Bunde mit Papen für Annullierung der kommunistischen Mandate

Nun erst recht wählt das arbeitende Volk Liste 3 Kommunisten!

Die Besetzung der Druckerei der „Roten Fahne", die Stillegung der kommunistischen Druckereien in Bremen und Magdeburg und die zahllosen Versammlungsverbote, die in diesen Tagen im ganzen Reich gegen die Kommunistische Partei erlassen wurden, deuten schon darauf hin, daß die Unterdrückungsmaßnahmen gegen die einzige Partei des deutschen Arbeitervolkes, die KPD., einen neuen Höhepunkt erreichen werden.

Jetzt bringt „Der Deutsche", das Organ der christlichen Gewerkschaften, die folgende Mitteilung, die geeignet ist, das gesamte arbeitende Volk Deutschlands zu alarmieren:

„Es wird behauptet, zwischen der Regierung und den Nationalsozialisten seien bereits wieder Fäden gesponnen. Da die Harzburger Parteien in diesem Reichstag nicht über eine Mehrheit verfügen werden, so greift man auf den alten Plan zurück, um sie künstlich herzustellen. Man will die Kommunisten ausschalten, mit der Begründung, daß sie infolge ihrer Abhängigkeit von Moskau als eine deutsche Partei nicht gelten können. Und will dementsprechend ihre Stimmen im Reichstag einfach als nicht vorhanden erklären. Auf diese Weise möchten diese Herren eine Mehrheit aus Nationalsozialisten und Deutschnationalen schaffen und Herrn von Papen zur Verfügung stellen. Der Kanzler soll dafür den Nationalsozialisten erneut das Angebot auf Beteiligung an der Macht wie am 13. August machen."

Ein ungeheuerliches Spiel wird hier getrieben. Die Nazis als Knechte Papens aufs neue entlarvt, kuhhandeln mit Hugenberg, um sich durch einen Gaunertrick im kommenden Reichstag eine Mehrheit zu erschachern! Die Landsknechte des italienischen Faschismus, die Stützen der Papenschen Tributpolitik fanden keinen besseren Vorwand als den der „Abhängigkeit" der KPD. von Moskau.

Die beste Antwort auf diese infamen reaktionären Pläne des Faschismus wird die sein, daß nun erst recht die breitesten Massen des arbeitenden Volkes durch

Wahl der Liste 3, Kommunisten

den Hitler, Hugenberg und Papen zeigen, wo die Massen der werktätigen Bevölkerung Deutschlands stehen. An alle Kommunisten und an alle klassenbewußten Arbeiter überhaupt richten wir den Appell:

Alle Kräfte für die rote Einheitsfront gegen die Hitler, Hugenberg, Papen, alle Kräfte für die Kommunistische Partei, für Liste 3!

Das arbeitende Volk ganz Deutschlands erkennt aus diesen faschistischen Plänen:

Nur die Kommunisten führen den Kampf gegen die Kapitalisten, gegen das Kabinett Papen-Schleicher und seine Notverordnungspolitik! Darum, wer gegen die Kapitalistenherrschaft kämpfen will, wer gegen den Faschismus und gegen den Hunger kämpfen will, der schart sich um die Fahne der Kommunistischen Partei!

Inlnogkommun von der Arbeitfront

Nachdem am Sonnabend in Gotha die Maurer und Zimmerer bei den Firmen Böhm, Gebr. Eiser und Kölner in den Streik getreten sind, haben sich am Montag die Bauarbeiter der übrigen Gothaer Baubetriebe dem Streik angeschlossen. Der Streik der Gothaer Bauarbeiter wendet sich gegen die von der Baugewerksinnung Gotha beschlossene Stundenlohnkürzung von 78 auf 60 Pfg.

Am 15. Oktober trat die Belegschaft der Metallfabrik Dreusche in Düsseldorf gegen einen 10- bis 15-prozentigen Lohnabbau in den Streik. Nur ein einziger Kollege ging als Streikbrecher in den Betrieb: ein Nazi! Der Kampf steht unter Führung der RGO. Die IAH. hat am 16. Oktober mit der Solidaritätsaktion begonnen.

Am 17. Oktober haben 100 der 180 Mann starken Belegschaft der Reißverschlußwerke Ri-Ri, Wuppertal, die Arbeit niedergelegt. Der Kampf geht gegen einen Lohnraubversuch. Mit Verbreiterung des Kampfes auf den gesamten Betrieb ist zu rechnen.

In Hilden (Rheinland) legten am 14. Oktober die Jungarbeiterinnen der Blechwarenfabrik Patscher die Arbeit nieder. Der Unternehmer, der einen Lohnabbau auf Grund der Notverordnung durchführen will, hat darauf die Polizei alarmiert, die den Streikschutz verhindern will. Außerdem hat er alle Streikenden als entlassen erklärt. Es finden sich aber keine Facharbeiter, die Streikbrecherarbeit leisten. Der Unternehmer hat nunmehr angekündigt, daß er seine Bude schließt, wenn nicht sofort die Arbeit wieder aufgenommen wird. Die 80 Jungarbeiterinnen und Arbeiter haben, gestützt auf die Sympathie aller Arbeiter des Ortes, Streikverschärfung beschlossen.

Die im Streckenbau beschäftigten Eisenbahnarbeiter von Stauchnitz (Sachsen) haben am 14. Oktober die Arbeit niedergelegt. Diese Arbeiter waren am 30. September von der Reichsbahn in Döbeln entlassen worden, um nach Ablauf der Karrenzzeit als „Zeitarbeiter" zu dem Hungerlohn von 53 Pfennig die Stunde wieder eingestellt zu werden. Sie müssen jetzt jeden Morgen um 5,30 Uhr von Döbeln wegfahren, um um 7 Uhr auf der Arbeitsstelle zu sein. Der Zug zur Rückfahrt geht um 16,30 Uhr. Nun legte die Bauleitung die Arbeitszeit so, daß die Belegschaft immer 2½ Stunden auf den nächsten Zug warten muß. Als eine Aenderung der Arbeitszeit kategorisch abgelehnt wurde, traten die Arbeiter in den Streik.

Seit dem 17. Oktober stehen die Notstands- und Wohlfahrtsarbeiter von Backnang (Württemberg) im Streik. Der Kampf geht um die Auszahlung einer Herbstbeihilfe, die vom Fürsorgeausschuß und Gemeinderat fast restlos abgelehnt wurde. Nach dem Beschluß des Fürsorgeausschusses sollen die Wohlfahrtsarbeiter überhaupt keine Herbstbeihilfe erhalten. Für die Jungerwerbslosen wird nur eine minimale Unterstützung gewährt. Zusammen mit den Erwerbslosen kämpfen nunmehr die im Streik stehenden Arbeiter für die Durchsetzung der gestellten Forderungen.

Jeder Werktätige kauft und sammelt die Kampffondsmarken der KPD.!

Die Partei im Angriff!

Tagung der Parteikonferenz und des Zentralkomitees der KPD.

Nach einer vorausgegangenen Plenarsitzung des Zentralkomitees tagte die Parteikonferenz der KPD., die mit großer Begeisterung das politische Referat des Genossen Thälmann über die Beschlüsse und Beratungen des 12. EKKI-Plenums und über unseren Massenkampf gegen Kapitalsoffensive, Faschismus und Krieg entgegennahm.

In völliger Einmütigkeit und Geschlossenheit stimmte die Parteikonferenz, deren Vertreter zum größten Teil (123 Genossen) aus den Betrieben delegiert waren, der vom Zentralkomitee vorgeschlagenen politischen Resolution über das 12. Plenum des EKKI. und die vor der deutschen Partei stehenden Aufgaben zu.

Die Parteikonferenz war ein lebendiger Ausdruck des stürmischen Vormarsches der Kommunistischen Partei Deutschlands, der wachsenden Entfaltung der Einheitsfrontaktionen gegen Hunger, Krieg und Faschismus. Dutzende Vertreter aus den Betrieben und vom flachen Lande berichteten über ihre Streikerfahrungen im Kampfe gegen den Lohnraub und die Papensche Notverordnungs-Diktatur, über ihre Massenkämpfe gegen den Hitlerfaschismus und über ihre Erfolge im Kampfe gegen die Sozialdemokratie und ihre Betrugsmanöver. Die Parteikonferenz widerspiegelte die auf Grund der Beschlüsse des Februar-Plenums des Zentralkomitees und besonders in den letzten Monaten einsetzende Wendung auf die Betriebe und den Beginn einer ernsten innergewerkschaftlichen Arbeit.

Im Referat des Genossen Thälmann und in den Diskussionsreden wurden die Aufgaben des 12. EKKI.-Plenums konkretisiert.

Der jetzige Wahlkampf muß zu einer Steigerung der außerparlamentarischen Massenaktion der Arbeiterklasse, zu einer weiteren Entfaltung der Streikbewegung gegen Notverordnungen und Lohnabbau werden.

Es gilt, durch Stärkung der RGO., durch Förderung der proletarischen Demokratie, durch Verbesserung der innergewerkschaftlichen Arbeit, durch eine mutigere Massenpolitik, durch breiteste Propaganda für den revolutionären Ausweg aus der Krise, durch Popularisierung unserer Losung der Arbeiter- und Bauernrepublik, bei der täglichen Vertretung der Klasseninteressen des Proletariats und der werktätigen Schichten, durch Teilkämpfe und Steigerung derselben zu Massenstreiks die Beschlüsse des 12. EKKI.-Plenums zur Durchführung zu bringen. Es gilt, durch breiteste Massenmobilisation alle Kräfte gegen die weitere Entfaltung der faschistischen Diktatur und zur Niederringung des Faschismus einzusetzen.

Die Parteikonferenz gestaltete sich zu einem begeisterten Bekenntnis der Partei zur bolschewistischen Führung der KPD. und den Genossen Thälmann. Durch einstimmigen Beschluß verurteilte die Konferenz den Genossen Heinz Neumann und einige andere Genossen, die auf Grund ihrer politischen Fehler und Abweichungen von der Linie der Partei mit den Methoden des Gruppenkampfes die Wendung der Parteiarbeit zur verstärkten revolutionären Massenpolitik zu stören versucht haben. Die Parteikonferenz stellte fest, daß diese Versuche von vornherein angesichts der unerschütterlichen Einheit und der revolutionären Reife der Partei und ihrer tiefen Verbundenheit mit der Parteiführung zum Scheitern verurteilt waren.

In brüderlicher revolutionärer Verbundenheit mit der Kommunistischen Partei der Sowjetunion unter Führung des Genossen Stalin

und mit den heldenmütig am Aufbau des Sozialismus und der klassenlosen Gesellschaft wirkenden Arbeitern und Bauern der Sowjetunion wurde das entschlossene Durchgreifen der KPdSU. gegen die konterrevolutionäre Gruppe der Rjutin und Genossen und ihrer Helfershelfer, die Sinowjew, Kamenjew, Uglanow usw., begrüßt und den bolschewistischen Beschlüssen zur Durchführung der Leninschen Generallinie zugestimmt.

Einheitlich und geschlossen, in zuversichtlichem, revolutionärem Vertrauen zum Zentralkomitee der KPD. mit dem Genossen Thälmann an der Spitze, bildet die Reichsparteikonferenz einen wichtigen geschichtlichen Markstein in der Entwicklung und Bolschewisierung unserer Partei. Der in Deutschland beschleunigt wachsende revolutionäre Aufschwung wird durch diese Konferenz neue Impulse erhalten.

Wir sind die unbesiegbare Kraft! Vorwärts mit der Kommunistischen Partei! Vorwärts im Kampfe für die Arbeitermacht und den Sozialismus!

Polizei- und Justizaktion gegen „Rote Fahne"-Druckerei

Rotationsmaschine versiegelt — Alarm in allen Betrieben und Stempelstellen!

Am Mittwoch unternahm die Polizei des vom Landtag abgesetzten Polizeipräsidenten Melcher auf Anweisung eines Untersuchungsrichters in Kassel eine neue Polizeiaktion gegen das Zentralorgan der KPD., die „Rote Fahne". Am Vormittag erschien ein großes Aufgebot an Schupo und Kriminalpolizei und beschlagnahmte in der Druckerei sämtliche Geschäftsbücher. Nach einer eingehenden und stundenlangen Durchsuchung wurde die Rotationsmaschine, auf der die „Rote Fahne" hergestellt wird, versiegelt.

Die neue Aktion gegen das Zentralorgan der KPD. wird mit angeblich hochverräterischen Artikeln in Zeitschriften begründet, die seit Monaten im legalen Buchhandel zu haben sind. Es handelt sich um den „Propagandist" vom Oktober 1931 (!) und Februar 1932, um die Zeitschrift „Rote Einheit" vom September und Oktober 1931 (!) und um die „Internationale" vom Dezember 1931 (!). Außerdem um eine Broschüre mit einer Reichstagsrede des Genossen Hermann Remmele vom November 1931 (!).

Schon diese „Begründung" der Beschlagnahme zeigt, daß es sich nur darum handelt, die „Rote Fahne" erneut stillzulegen. Nach den zwei langen Verboten von vier und zwei Wochen wagt man nicht, sofort wieder ein neues Verbot auszusprechen. Darum geht man zu neuen Methoden über und versucht einfach den Druck der „Roten Fahne" zu unterbinden.

Das Vorgehen gegen die Druckerei der „Roten Fahne" ist der dritte Fall, in dem man Druckereien der kommunistischen Zeitungen zum Erliegen bringen will. Man beschlagnahmt die Druckmaschinen, um so die Herausgabe der KPD.-Presse zu verhindern.

In allen Betrieben und Stempelstellen, in Arbeitervierteln und auf den Dörfern müssen die Arbeiter und Werktätigen Alarm schlagen gegen diese Polizei- und Justiz-Aktionen gegen die kommunistische Tagespresse! Erhebt eure Stimme überall zum stürmischen Protest! Fordert die sofortige Freigabe unserer Druckereien! Zeigt eure aktive Solidarität für die kommunistische Presse durch verstärkte Werbung neuer Leser und Abonnenten! Bekundet am 6. November eure unverbrüchliche Verbundenheit durch Wahl der KPD., Liste 3!

Das Zentralkomitee der KPD. ruft zur Verteidigung des Arbeitereigentums auf

Vom Zentralkomitee der KPD. wird uns folgender Aufruf übermittelt:

Nach der polizeilichen Lahmlegung der kommunistischen Arbeiterdruckerei in Magdeburg und Bremen haben die Machthaber jetzt zu einem neuen Schlag gegen die revolutionäre Arbeiterpresse ausgeholt. Die Rotationsmaschine der „Roten Fahne" wurde am Mittwoch von der Polizei beschlagnahmt und versiegelt.

Nach der juristischen Begründung dieses alarmierenden Vorstoßes sollen auf dieser Maschine „Schriften hochverräterischen Inhalts gedruckt" worden sein. Es handelt sich um eine im Jahre 1931 erschienene Ausgabe der legal erscheinenden Monatsschrift „Internationale" mit Artikeln unseres Genossen Ernst Thälmann und eine ebenfalls im Vorjahre erschienene Ausgabe der legalen Monatsschrift „Propagandist" und schließlich um eine Reichstagsrede des Genossen Hermann Remmele aus dem Jahre 1931; Schriften, die über ein Jahr alt sind, werden, deren angeblich hochverräterischen Charakter man jetzt erst festgestellt hat, zum Anlaß genommen, die Druckerei des nach wochenlangen Verboten wieder erschienenen Zentralorgans der einzigen revolutionären Arbeiterpartei lahmzulegen

Werktätige, Arbeiter und Arbeiterinnen, das ist ein Schlag gegen euch alle!

Weil die Kommunistische Partei die einzige ist, die zur Einheitsfrontaktion gegen das Regiment der Trustherren und Junker ruft, die zum Streik gegen den Lohnraub anfeuert, die die Millionen der Erwerbslosen, die Mieter, die Kleinrentner, die Angestellten und Bauern zum Kampf mobilisiert, trifft sie und ihre Presse der ganze Haß der faschistischen Reaktion. Die Kommunistische Partei ist der einzige Todfeind des herrschenden Systems, deshalb hageln auf sie die Verbotsmaßnahmen nieder, deshalb soll sie geknebelt und in Ketten gelegt werden. Die Kommunistische Partei ist die einzige Partei, die den Wahlkampf verbindet mit der Formierung der proletarischen Bataillone zum Kampf um die Verteidigung ihrer Lebensrechte, für den Sozialismus. Deshalb will man ihre Aktionen erdrosseln und ihren Ruf zur Einheitsfrontaktion ersticken.

Jetzt zeigt ihr Arbeiter und Arbeiterinnen eure Verbundenheit. Ein Sturm des Protestes muß durch alle Betriebe und Gewerkschaften, durch alle Stempelstellen und Arbeiterquartiere gehen. Faßt tausende Protestentschließungen, organisiert eine rote Flut von Protestversammlungen unter der Losung: **„Hände weg von der „Roten Fahne", sofortige Freigabe der beschlagnahmten Maschine!"**

So wie Severing das Vermögen des Roten Frontkämpferbundes beschlagnahmte, so wollen sie eure Druckereien und Zeitungen, die ihr mit euren Groschen aufgebaut habt, wirtschaftlich ruinieren. Beweist den Feinden, was Solidarität vermag.

Sammelt überall für den Verteidigungsfonds der „Roten Fahne" und für den Wahlfonds der Kommunistischen Partei!

Jeder gibt einen Groschen, um die weitere Existenz seiner Zeitung allen Knebelungsmaßnahmen zum Trotz sicherzustellen. Schafft überall Verteidigungskomitees für die „Rote Fahne"! Werbt Tausende neuer Abonnenten! Sie wollen eure Massenaktion für den Sieg der Liste 3 verhindern: beweist den Herren, daß ihr zu eurer Partei und ihrer Presse steht. Agitiert von Mund zu Mund, geht Hunderttausende Flugblätter heraus! Rote Agitatoren in Betrieb und Stempelstelle in Stadt und Land!

Jetzt erst recht rote Einheitsfrontaktion,

das sei die Losung für alle kommunistischen, sozialdemokratischen, gewerkschaftlich organisierten, parteilosen, christlichen und nationalsozialistischen Werktätigen. Ihr Sieg ist unüberwindlich, wenn ihr im Kampfe einig seid.

Unter den roten Einheitsfahnen vorwärts für Brot und Freiheit, für den Sozialismus, für den Sieg der Liste 3!

„Schluß mit dem Brudermord / Volksfront gegen Papen!"

Breslau, 20. Oktober. Die „Nationalsozialistische Schlesische Tageszeitung" vom Dienstag brachte einen Artikel mit der obigen Ueberschrift und versucht die Blutschuld auf die revolutionäre Arbeiterschaft und ihre Führer abzuwälzen, obwohl gerichtsnotorisch feststeht, daß die Führer der NSDAP., SA. und SS. den Blutterror gegen die antifaschistische Bevölkerung organisieren. Am Schluß des Artikels ruft sie zu: „Schluß mit dem Bruderkampf!"

Wir haben erst gestern berichten können, daß die Handgranatenattentate im Kreise Nimptsch und Schweidnitz von Nationalsozialisten organisiert und durchgeführt wurden, daß die Organisatoren dieser Attentate Graf Stolberg und Osaf von Obernitz flüchtig sind. Es ist gegen sie Haftbefehl wegen Mordversuches in drei Fällen in Tateinheit mit Vergehen gegen das Sprengstoffgesetz erlassen worden. Seinerzeit als die Attentate geschahen, hat die Nazijournaille versucht, diese Mordanschläge den Reichsbannerkameraden und Kommunisten in die Schuhe zu schieben. Man log, obwohl man wußte, daß die Organisatoren und Vollstrecker dieser Attentate Nationalsozialisten waren.

Wir erinnern hier nochmals an den bestialischen Mord in Potempa, wo acht Nazis nachts einen schlafenden antifaschistischen Arbeiter überfielen und ihn zu Tode marterten und die Nazileitung diese Mörder als „Helden" feierte. Allein in der Zeit vom 7. bis 14. Oktober haben sich in Deutschland 60 Naziüberfälle auf Arbeiter abgespielt. Bei diesen Ueberfällen wurden 61 verletzt.

Und wie steht es mit der Parole: „Volksfront gegen Papen!"? Diese Wahlparole ist übelster Betrug der arbeitenden Schichten, weil auch hier eine erdrückende Fülle von Beweismaterial vorliegt, daß ohne Hitler kein Papen wäre. Hitler gesteht selbst seine Lakaienrolle für Papen. Osaf Hitler reist wieder mal als Wahlredner durch Land. Am Donnerstag voriger Woche sprach er in Nürnberg, wo er seinen Zuhörern noch einmal vorjammerte, daß ohne die Nazipartei keine Papen-Schleicher-Regierung möglich gewesen wäre. Hitler sagte nach dem Bericht des „Völkischen Beobachters" wörtlich:

„Wir hätten es leichter haben können, statt Tag für Tag uns heiser und wund zu reden und nun zusehen zu müssen, wie einem anderen die Ernte in den Schoß fällt."

Ein neues Eingeständnis Hitlers für seine Lakaienrolle im Dienste des Finanzkapitals. Ohne Hitler gäbe es keine Papen-Schleicher-Regierung. Zeigt diese Tatsache unermüdlich jedem werktätigen Nazi-Anhänger auf! Entreißt den letzten Arbeiter und Werktätigen der Papen-Nazis!

Protest-Demonstration gegen Unterdrückung der „Roten Fahne"

Berlin, 20. Oktober. (Eig. Drahtber.) Infolge der Beschlagnahme der Rotationsmaschine der Druckerei der „Roten Fahne" konnte das Zentralorgan der KPD. heute nur in achtseitiger Notausgabe erscheinen. Schon gestern abend kam es in Berlin zu Protestdemonstrationen gegen die Unterdrückung der „Roten Fahne".

30 Pf. nicht mehr 40 Pf.
DER ROTE AUFBAU
Die neue Nummer:
Rebellion in der S. P. D.

Was ich auf einer Krankenreise in die Sowjetunion erlebte

Ich war einer von den Glücklichen, die durch Vermittlung des „Bundes der Freunde der Sowjetunion" an einer Krankenreise nach der UdSSR. (Krim) teilnehmen konnte. Trotzdem ich bereits zwölf Jahre in der revolutionären Bewegung arbeite und gut über die Verhältnisse in der Sowjetunion, durch Zeitungen, Literatur und Genossen, die die Sowjetunion bereisten, informiert bin, sind meine Erwartungen bei weitem übertroffen.

Moskau! Die rote Hauptstadt. Das Herz eines jeden revolutionären Arbeiters schlägt höher. Nicht geduckt und wie mit verbissenem Gesichtsausdruck wie in den kapitalistischen Ländern sieht man hier den Arbeiter, sondern mit hocherhobenem Haupte, kühn und entschlossen in die Welt blickend, das ist der Typus des neuen Arbeiters.

Nach einigen Tagen Aufenthalt geht die Reise weiter zur Krim. Die Fahrt in den russischen Eisenbahnwagen ist angenehm, da die Wagen zugleich als Schlafwagen eingerichtet sind. Für die Nacht gibt es Matratzen und schneeweißes Bettzeug. Auch kann der reisende Proletarier im Speisewagen seine Mahlzeiten einnehmen, in den kapitalistischen Ländern nur ein Privileg für die Besitzenden. Die Sanatorien selbst waren früher Vergnügungsstätten der Großfürsten und des Adels. Heute sind sie Erholungsstätten für die Arbeiter. Ueberhaupt ist der Begriff des Gesundheits- und Erholungswesens in der Sowjetunion ein grundsätzlich anderer als in den kapitalistischen Ländern. In den kapitalistischen Ländern dient es der wohlhabenden Klasse, in der Sowjetunion der Arbeiterklasse. Es ist ein wichtiger Faktor im sozialistischen Aufbau selbst.

Unser Sanatorium „Kraznoje Snamja" (Rote Fahne), in das ich mit noch sechs deutschen Arbeitern einzog, gehörte früher einem Onkel des Zaren und ist mit eines der schönsten Schlösser in der Krim. Da wo früher ein Großfürst sein Parasitendasein führte, erholten sich im Laufe des Jahres 1932 etwa 1000 Arbeiter. Das Leben im Sanatorium verläuft sehr abwechslungsreich, jeden Abend Kino, Konzert, Theater, Vorträge usw. Die russischen Genossen sorgen dafür, daß es nicht langweilig wird. Alles atmet Kollektivgeist. Da gibt es keinen Unterschied zwischen dem Betriebsarbeiter und dem roten Fabrikdirektor oder dem Offizier der Roten Armee. Sie sitzen gemeinsam am Mittagstisch, sie liegen gemeinsam in einem Zimmer, da gibt es keine Vorrüge. Der Arbeiter bringt morgens sein Bett in Ordnung, aber auch der Offizier der Roten Armee, keiner will etwas Besonderes sein, jeder fühlt sich wohl dabei, jedem ist es recht so.

Die neuesten Errungenschaften auf dem Gebiete des Heilwesens stehen dem proletarischen Kurgast zur Verfügung. Das Essen ist gut und reichlich und alle Voraussetzungen für eine wirkliche Erholung, geistig und körperlich, sind gegeben. Zu schnell vergehen fünf Wochen. Am 14. September ging es über Sewastopol, Charkow zurück nach Moskau. In Moskau vier Tage Aufenthalt zur Besichtigung der Betriebe und sonstiger Sehenswürdigkeiten.

Was für ein Unterschied zwischen dem Betrieb in der Sowjetunion und einem Betrieb in Deutschland. Schon rein äußerlich ein ganz anderes Bild. Im sozialistischen Betrieb überall rote große Transparente, die zum sozialistischen Wettbewerb auffordern. Tafeln und Wandzeitungen, auf denen die Mißstände angeprangert werden. Bilder von Lenin, Stalin und anderen Führern des Weltproletariats. Große Versammlungsräume mit Radio und Klavier usw. Keine ängstlich und scheu um sich blickenden Arbeiter. Nein, in allen Augen ist es zu lesen, das ist unser Betrieb. **Der russische Arbeiter ist sich seiner Rolle als Träger der proletarischen Diktatur und der Pionierarbeit für den Sozialismus bewußt.**

Alles atmet den Geist des Neuen, zeugt von dem was war und heute ist. Unterredungen mit dem Volkskommissar für Gesundheitswesen; auf alles gibt es bereitwilligste Auskunft. Wir kritisieren Mißstände, die uns aufgefallen sind, man ist uns dankbar dafür. Ueberhaupt lehnen es die russischen Genossen ab, wenn man ihnen nur vom Schönen sprechen will, das sehen sie selbst, wie sie sagen, viel mehr freuen sie sich, wenn wir die noch bestehenden Fehler und Mängel aufzeigen. Moskau selbst gleicht einem riesigen Bauplatz, überall wird gebaut und ausgebessert. Ein großes U.-Bahnnetz ist im Bau. 1932 sind 600 000 Quadratmeter Straßen und Plätze gepflastert und asphaltiert. Moskau gleicht einem Ameisenhaufen. Es fallen einem die Worte aus Goethes „Faust" ein: „Solch ein Gewimmel möcht ich sehen, auf freiem Grund mit freiem Volk zu stehen." Ja, es stimmt schon: armes, altes Europa! Die Abschiedsstunde rückt heran, russische Genossen begleiten uns zum Bahnhof. Rot-Front-Rufe und die „Internationale" ertönen. Der Zug rollt in die Nacht hinaus, dem kapitalistischen Deutschland entgegen. Wir wissen, auch wir werden es schaffen.

Traugott Eschke.

Achtung! Noch eine Krankenreise nach der Sowjetunion

In diesem Jahre wird vom Bund der Freunde der Sowjetunion noch eine Krankenreise organisiert. An dieser Krankenreise können Arbeiter der revolutionären Organisationen teilnehmen. Der Preis für diese sechswöchentliche Reise beträgt:

Für Betriebsarbeiter mit einem Lohn bis 100 Mark monatlich 130 Mark.

Für Betriebsarbeiter mit einem Lohn über 100 Mark monatlich 180 Mark.

Für Angestellte und andere Berufe 270 Mark.

Die Krankenreise verläßt Berlin am 13. November 1932.

Anträge sind zu richten an das Reichskomitee des Bundes der Freunde der Sowjetunion, Berlin NW., Dorotheenstraße 77/78.

Keine Winterhilfe für die Millionen Wohlfahrts-Erwerbslosen

Verstärkt nun erst recht die Einheitsfrontaktion für wirkliche Winterhilfe für alle Erwerbslosen und Sozialhilfsbedürftigen!

Breslau, 20. Oktober. Die von der Papen-Regierung angekündigte Notverordnung zur „Milderung der sozialen Härten" der Juni-Notverordnung ist gestern nachmittag veröffentlicht worden. Die Verordnung bringt eine minimale Erhöhung der Arbeitslosenunterstützung für Verheiratete. In der Verordnung heißt es unter anderem:

„Arbeitslose, die in der Zeit vom 31. Oktober 1932 bis zum 1. April 1933 versicherungsmäßige Unterstützung oder Krisenunterstützung nach den Lohnklassen I bis VI mit mindestens einem Familienzuschlag beziehen, erhalten von der Unterstützung eine wöchentliche Zulage. Die Zulage beträgt, und zwar ohne Unterscheidung nach Lohn- und Ortsklassen, für je sechs Unterstützungstage bei Arbeitslosen mit einem oder zwei zuschlagsberechtigten Angehörigen 2 Mark; sie erhöht sich bei drei oder vier Angehörigen auf 3 Mark und bei mehr als vier Angehörigen auf 4 Mark."

Die Millionen Wohlfahrtserwerbslosen sollen auch dann, wenn sie verheiratet sind, nichts bekommen. In der Krankenversicherung und bei den Unfall- und Kriegsopferrentnern sind unbedeutende Erhöhungen vorgesehen. Die Aufwendungen für diese beiden Gruppen betragen insgesamt nur 15 Millionen Mark. Der letzte Sozialabbau durch die Papen-Notverordnung für die Arbeitslosen nahm ihnen 500 Millionen Mark. Die Gesamtaufwendungen nach der jetzigen neuen Verordnung betragen 55 Millionen Mark, also etwas über 10 Prozent dessen, was man den Erwerbslosen im Juni genommen hatte.

Die katastrophale Lage der Erwerbslosen und Sozialhilfsbedürftigen erfordert angesichts des drohenden Hungerwinters besondere Hilfsmaßnahmen. Diese wirkliche Winterhilfe müssen sich die Erwerbslosen erkämpfen. Die Forderungen der Kommunisten in den Parlamenten müssen von den Erwerbslosen und Sozialhilfsbedürftigen im außerparlamentarischen Massenkampf unterstützt werden. Die Durchführung ihrer berechtigten Forderungen hängt ab von der Kraftentfaltung.

Diese staatliche Winterhilfe wird zu keiner fühlbaren Milderung der ungeheuren Erwerbslosennot beitragen, und deshalb müssen mehr wie je Erwerbslose und Sozialrentner die gänzliche Beseitigung der Notverordnungen fordern und ihren Kampfeswillen am 6. November durch die Stimmabgabe für die Liste 3 zum Ausdruck bringen.

Heute noch rot flaggen für die Liste 3

SA.-Führer als Sprengstoff-Attentäter und Mordanstifter

Oberführer der SA. wegen Mordverdacht steckbrieflich verfolgt — Die Fäden gehen nach dem Braunen Haus in Breslau zu Heines und seinem Stab — SA.-Arbeiter, macht Schluß mit der Mordpartei, kommt zur roten Front

Gegen den Oberführer der SA.-Untergruppe Mittelschlesien-Süd von Obernitz und seinen Adjutant Graf Spreti in Reichenbach, wurde wegen Mordverdachts in drei Fällen, in Tateinheit mit Vergehen gegen das Sprengstoffgesetz, Haftbefehl erlassen. Beide halten sich verborgen und werden steckbrieflich gesucht. Ferner wurden vier Angehörige der SA. wegen Beteiligung an den Sprengstoffanschlägen im Kreise Nimptsch verhaftet.

In der Nacht zum 8. August wurden im Kreise Nimptsch drei Sprengstoffanschläge gegen politisch linksgerichtete Personen verübt, und zwar um 1.35 Uhr in **Heidersdorf**, um 1.15 Uhr in **Großmuniquitz**, um 2 Uhr in **Gollschau**. Ueberall richteten die Sprengstoffanschläge erheblichen Sachschaden an. In allen drei Fällen wurden die gleichen Sprengmittel verwendet. Die Beteiligten hatten einen Kraftwagen und Motorrad zur Verfügung. Der Kraftwagen konnte inzwischen in der **Nazikaserne auf Schloß Fürstenstein** sichergestellt werden. In der Nacht zum 9. August, also kurz nach den drei Sprengstoffanschlägen, wurde am Pulverweg in Reichenbach ein Sprengstoffanschlag ausgeführt, bei welchem der Sprengkörper in der Hand des Täters, des SS.-Mannes Kurt Jaehnke aus Reichenbach explodierte, sodaß dieser bald darauf an den schweren Verletzungen verstarb.

Jetzt stellte sich einwandfrei heraus, daß die Schuldigen an den Attentaten, die Anfang August in ganz Schlesien durchgeführt wurden, die Führer der SA. und SS. sind. Bestätigt wird diese Tatsache dadurch, daß sich der Oberführer der SA.-Untergruppe Mittelschlesien-Süd und sein Adjutant der Verhaftung durch Flucht entzogen haben.

Sicher ist, daß auch der Fememörder Heines und sein Stab sehr genau von den ganzen Vorgängen und vom Aufenthalt der steckbrieflich Verfolgten unterrichtet ist.

Er war des öfteren in der SA.-Kaserne auf Schloß Fürstenstein zu sehen, in welchem der Kraftwagen der zur Ausführung der Attentate benutzt wurde, untergebracht war. Jetzt wird man einigen aufgehetzten und verführten SA.-Proleten den Prozeß machen, während die wirklichen Verantwortlichen und Anstifter, die SA.-Führer, auch weiterhin frei herumlaufen und die SA. zu neuen Mordtaten aufhetzen.

Die SA.-Arbeiter müssen erkennen, daß all das, was sie bisher in der SA. getan haben, nur im Dienste des Finanzkapitals, der Barone und Prinzen liegt. Der wirkliche Kampf um die soziale und nationale Befreiung des deutschen Volkes wird nur durch die Kommunistische Partei geführt. SA.-Arbeiter, macht Schluß mit der Partei, die Papen in die Aemtlichkeit klettern ließ und das Finanzkapital schützt! Kämpft mit in der Einheitsaktion gegen Faschismus und Kapitalsdiktatur, für eine Arbeiter- und Bauernrepublik. Gebt eure Stimme am 6. November der revolutionären Liste, den Kommunisten!

Starker Rückgang und Zerfall der NSDAP.

Weißstein. Am Sonntag, dem 16. Oktober, fand in der „Preußischen Krone" eine Betriebszellenversammlung der Nazis statt, in der der demagogische Betriebsrat Franz von der Davidgrube das Referat hielt. Mit außerordentlich viel Lungenkraft versuchte er die wankelmütigen Mitglieder bei der Stange zu halten. Den Krebsgang seiner Partei gab er zu, indem er erklärte, daß sich **die NSDAP. stark im Rückgang befindet und im Zerfall ist.** Der Partei müßte ein Rückgrat gegeben werden dadurch, daß die Führer gezwungen werden, endlich die 25 Punkte ihres Programms zur Durchführung zu bringen. In erster Linie müsse das Kapital enteignet und dem Volke gegeben werden. Mit dem Volke meint er wahrscheinlich die Fürsten, Grafen, Barone und Prinzen. Die Grubendirektoren sollen nur noch den Lohn eines Arbeiters erhalten. Einige Stunden überschüttete Franz die Mitglieder mit solchen Phrasen. Nähme es Franz ernst mit seinem Geschwafel, flöge er hoch im Bogen aus der Hitlerpartei. Daß aber nicht mehr alle Mitglieder solche radikalen Töne als bare Münze nehmen, beweist der Zwischenruf eines Nazi:

„Nicht die Nazi führer werden das tun, dafür aber die Kommunisten."

Wielange wird der noch Mitglied der NSDAP. sein?

Endlich beginnt es zu tagen.

Klassenbewußte Arbeiter und Arbeiterfrauen wählen am 6. November Liste 3, Kommunisten!

Die Glogauer Hitler-Jugend in Aufruhr!

(Jungarbeiterkorrespondenz)

Glogau. In der hiesigen Hitler-Jugend herrscht eine mächtige Empörung darüber, daß die Leitung immer wieder von neuem versucht, aus den Mitgliedern Geld herauszupressen.

Einige Mitglieder mußten ein ganzes Jahr lang einen monatlichen Beitrag von 1 Mark zahlen, ehe man ihnen ihre Versicherungskarte aushändigte.

Beispiellos ist die Frechheit, mit der die hiesige Leitung mit einigen Proletenjungen anläßlich des Aufmarsches in Potsdam umsprang. Diese Jungen, die das Geld für die Fahrt nicht aufbringen konnten, wurden mit Sammellisten ausgerüstet, damit sie auf diese Weise ihre Fahrt finanzieren könnten. Es gelang auch tatsächlich einigen, 30 Mark zusammenzubringen. Nun wurde gesiebt. Einigen, die der Leitung nicht „angenehm" sind, wurde das Geld einfach abgenommen und ihnen erklärt, daß sie nicht mitfahren dürfen.

„Wenn wir den verfluchten Dreck schon los wären"

äußerten einige Mitglieder in Bezug auf die neue Uniform, die sie als die Uniform der Steigbügelhalter für Papen und Schleicher zu erkennen beginnen.

Die Stimmung wird sehr gut durch folgenden Vorfall gekennzeichnet: Als von „oben" ein Befehl kam, daß von nun ab die Mitglieder die Führer nur noch per „Sie" anreden dürfen, **lehnte das die gesamte Mitgliedschaft einheitlich mit Entrüstung ab.**

Politische Diskussionen sind grundsätzlich verboten, und wer es trotzdem wagt zu diskutieren, wird als Meuterer bezeichnet und auf 14 Tage ausgeschlossen.

Die Nazi führer wissen sehr gut, warum sie das machen. Wenn es ihnen nicht gelingt, die Jungproleten von ihrer Magenfrage abzulenken und die Diskussion darüber zu verhindern, dann müssen sie ja alle, alle diese irregeleiteten Jungarbeiter, Lehrlinge, Jungangestellte den ungeheuren Verrat der Hitler-Partei an den Interessen des werktätigen Volkes erkennen. Dann wird es auch kaum zu umgehen sein, daß einmal von dem Zitat des Herrn Göbbels gesprochen wird: „Auf unserem breiten Rücken sind die Herren (Papen, Schleicher und Co. Die Red.) behende in die Amtlichkeit geklettert", und daß dann die Hitlerjungen einsehen, daß die Jungkommunisten schon recht hatten, wenn sie sagten: Ohne Hitler gäbe es keine Papen-Regierung!

Klassengenossen in den Reihen der Hitler-Jugend! Macht Schluß mit der Partei des Arbeiterverrats! Folgt Richard Scheringer auf seinem Wege zur roten Front! Hinein in die Freiheitsarmee des deutschen Jungproletariats, hinein in den KJVD.!

Arbeiterfamilie erhält Wohnung in einer Gefängniszelle

In **Nieder-Salzbrunn** wurde vorige Woche der Arbeiter Willy Beer zwangsexmittiert. Es erschien der Gerichtsvollzieher, ein Landjäger und der hiesige Polizist. Sämtliches Hab und Gut wurde in den Hof geräumt und damit war für dieses Gerichtsvollzieher-Kollegium die Sache erledigt. Der Arbeiter mit Frau und einem 3 Monate alten Kinde, wurden ihrem Schicksal überlassen. Da von seiten der Behörde nichts unternommen wurde, und der Arbeiter mit Frau und Kind die kommende Nacht nicht wußte wohin, nahm ein Genosse sich seiner an, um beim Gemeindeoberhaupt dahin zu wirken, daß der Arbeiter untergebracht wird. Als der Genosse das „schnelle Arbeiten" der Behörde in dieser Hinsicht schilderte, und derartige Zustände brandmarkte, geriet der Amts- und Gemeindevorsteher aus dem Häuschen, und wies dem Genossen die Tür, mit der Bemerkung, von einem **„gerichtlichen Nachspiel"**. Die Sachen des Arbeiters Beer wurden des Abends in den Hausflur geräumt, er war gezwungen, mit Frau und Kind zu seiner im Ort wohnenden Mutter schlafen zu gehen. Am anderen Tage dasselbe Spiel, nur mit dem Unterschied, daß der Familie am anderen Abend

die Gefängniszelle als Unterkunft

gegeben wurde. Man stelle sich vor, eine Mutter mit ihrem drei Monate alten Kinde, welches noch gestillt werden muß, in der Gefängniszelle! Erst am dritten Tage bequemte man sich, diesem Arbeiter eine Wohnung zuzuweisen.

Das ist das wahre Gesicht des Herrn Fauch, der bei jeder Gelegenheit nicht viel und laut genug von seinem „sozialen Empfinden" sprechen konnte. In einer der letzten Gemeindevertretersitzungen erklärte er noch, daß Exmittierungen in **Nieder-Salzbrunn** nicht durchgeführt werden. Nun geht dieser Amts- und Gemeindevorsteher weiter, als mancher andere seiner Kollegen.

Herr Fauch, machen Sie sich als Polizeigewaltiger von Nieder-Salzbrunn keine Gedanken, wer der Mörder des Kindes ist, wenn es einen Schaden davonträgt?

Arbeiter! Gegen die Exmittierungen gilt es Front zu machen. „Jedem Deutschen eine gesunde Wohnung", heißt es in der Reichsverfassung. Da die heute Herrschenden das nicht mehr geben, muß die Arbeiterklasse selbst durch gemeinsames Handeln jedem Arbeiter eine gesunde Wohnung sichern!

Auch in Königszelt Exmittierung

Königszelt. Fast jeder Mensch erkennt die Not und das Elend der Erwerbslosen. Jeder Hausbesitzer ist heute froh, wenn er am ersten jeden Monats von seinem Mieter die Miete erhält. Anders ist das bei dem ganz christlichen Gustav Burghardt. Obwohl nachweislich sein Mieter pünktlich die Miete gezahlt hat, stellte dieser Hausbesitzer beim Gericht Antrag auf Kündigung, welchem auch stattgegeben wurde. Das geschah durch den betreffenden Hausbesitzer nur aus persönlichen Gehässigkeiten.

In einheitlicher Aktion müssen die Hungernden gegen die immer mehr zunehmenden Räumungsklagen und Exmittierungen ankämpfen. Erst muß der Hungernde essen, dann kann er erst Miete bezahlen, soweit noch etwas übrig bleibt. Die Exmittierungen bei dem jetzt eintretenden Regen und kaltem Wetter, bringen für die Betroffenen größten Schaden an Leben und Gesundheit. Die ausgebeuteten Massen müssen daher für die zur Exmittierung verurteilten, geschlossen Partei ergreifen!

Auf Kosten anderer

(Jungarbeiterkorrespondenz.)

Waldenburg. Geht da neulich die Frau des Ringcafébesitzers aus Gottesberg ins Kino. Nach Beendigung der Vorstellung trifft sie auf der Straße eine ihr bekannte Frau und unterhält sich mit ihr über alles mögliche und unmögliche, unter anderem kommt man auch aufs Kino zu sprechen. Da erklärt diese Frau Cafébesitzerin, daß das Geld, welches sie jetzt für den Besuch des Kino ausgegeben hat, eben auf die Waren aufgeschlagen werden müsse, damit es wieder rauskommt. Ihr Arbeiter, die ihr euch noch ein Glas Bier leisten könnt, geht alle ins Ringcafé, damit die Frau des Besitzers noch sehr oft ins Kino gehen kann. Arbeiter, merkt euch solche Geschäftsleute, **„kauft" stets bei denen, die sich auf Kosten anderer amüsieren.**

Hermann Enge bellt

Weißstein. Dem „berühmten" „Bergwacht"-Zeilenschinder Enge will es nicht in das Spatzenhirn, daß Kumpel über die Antreibermethoden und Sauzustände im Betriebe in der „Arbeiter-Zeitung" berichten und die Belegschaft zum Kampf gegen ihre Ausbeuter mobilisieren. Er bezeichnet die Anprangerung der Mißstände in einer Sondernummer, die in hunderten Exemplaren vor dem Betriebe von den Kumpels mit Freuden gekauft wird, als „Schnorrerei". „Taschen zu, wenn die Sonderausgabe der „Arbeiter-Zeitung" angeboten wird", das war des Hermanns lauter Bittruf. Zu seinem Leidwesen dürfen wir mitteilen, daß vor dem Hans-Heinrich-Schacht die zweihundert Zeitungen restlos verkauft wurden, ja, daß sie gar nicht ausreichten. Niemand erhörte Hermanns Bitte. „Das Blättchen ist keinen Pfennig wert", schreibt Enge. Derselbe Enge suchte vor sehr kurzer Zeit den Kolporteur der „Arbeiter-Zeitung" auf, bestellte sie und bezahlt wöchentlich 50 Pfennig dafür, damit er wenigstens eine Zeitung in die Hände bekommt, welche die Wahrheit berichtet.

Hermann Enge hat gebellt, zum Beißen fehlen ihm jedoch die Zähne.

Nun erst recht, Kameraden, kauft und abonniert die „Arbeiter-Zeitung", die „Bergwacht" hat kein Interesse daran, die Grubenbarone und ihre Methoden anzuprangern.

Die Jugend maschiert auf

Am Freitag, dem 28. Oktober, marschiert im Messehof in Breslau die Jugend des sozialen und nationalen Freiheitskampfes auf!

Im Zeichen der Einheitsfrontaktion des Jungproletariats für das Kampfgelöbnis am 6. November, für Liste 3.

Aus der Partei

Ernst Strelis aus Görrisseifen bei Löwenberg ist mit seinem Buch durchgebrannt. Da Strelis erst vor kurzem aus der NSDAP. übergetreten ist, besteht die Gefahr der Spitzelei. Wir warnen und bitten, das Buch abzunehmen.

BL. Schlesien, KPD.

Achtung Betriebszellen!

Großsammeltag für die Betriebszellen am 20. und 21. Oktober! Kassierer! Kein Betrieb ohne Sammelmaterial! Am Freitagabend rechnen alle Betriebszellen an den Ortsgruppenkassierer ab und die Gelder sind sofort auf unser Postscheckkonto einzuzahlen.

600 Prozent Bürgersteuer in Görlitz

Die SPD. als Papenknecht für Negersteuer

Görlitz. Der Magistrat der Stadt Görlitz hat beschlossen, die Bürgersteuer für das Jahr 1933 auf 600 v. H. des Landessatzes festzusetzen. Der Beschluß wurde vom Regierungspräsidenten als Aufsichtsbehörde genehmigt. In einer längeren Begründung führt der Magistrat diese einschneidenden Maßnahmen auf die bereits jetzt vorhandenen außerordentlichen Fehlbeträge im Haushalt und die weitere Belastung durch die Ausgaben für die Wohlfahrtsunterstützung zurück.

*

Die Bürgersteuer belastet in einer unerträglichen Weise die Werktätigen. Zu dem ungeheuren Lohn- und Unterstützungsraub sollen die Arbeiter auch noch neue Steuerlasten tragen. Hunger und noch mehr Hunger, das ist die Aussicht, die das kapitalistische System den Werktätigen bietet. Niemals dürfen die Wähler der SPD. vergessen, daß es Brüning war, der unter Tolerierung durch die sozialdemokratische Reichstagsfraktion die Bürgersteuer einführte. Die Kommunisten waren die einzigen, die von Anfang an einen unerbittlichen Kampf gegen die Steuerlasten für die Werktätigen führten.

Jetzt, wo die Bürgersteuer überall um 300 bis zu 600 Prozent erhöht wird, sind es wieder allein die Kommunisten, die dagegen zum gemeinsamen Kampf aufrufen. Die Sozialdemokratie tritt in all den Orten, wo sie verantwortliche Posten inne hat, für die Bürgersteuer ein. Das geschah z. B. in Waldenburg, Dittersbach, wo SPD.-Gemeindevorsteher sitzen und durch einen SPD.-Vertreter in Sophienau. So macht sich die SPD. zum Papen-Knecht.

Die Werktätigen, und vor allem die sozialdemokratischen Arbeiter, werden am 6. November auf diese Steuerlasten die Quittung geben, indem sie Liste 3, KPD. wählen. Darüber hinaus gilt es mit ganzer Kraft die Einheitsfrontaktion gegen Negersteuer, Lohn- und Unterstützungsraub, gegen Faschismus und Kapitalsdiktatur zu entfalten!

Auch am Abend eine gute MAGGI-Suppe: sie ist billig, nahrhaft und bekömmlich

Sammeln Sie MAGGI-Gutscheine, es lohnt sich!

Ein Förster bedroht Fürsorgearbeiter mit der Pistole

Peiskerwitz. In den hiesigen Waldgebieten sind annähernd 100 Fürsorgearbeiter bei dem Wochenverdienst von 15 Mark beschäftigt. Von diesem Lohn kann der Arbeiter nicht leben und nicht sterben. Glücklich ist noch derjenige, der noch ein Fahrrad besitzt, da er die 2,40 Mark Fahrgeld für andere Zwecke verwenden darf. Nicht genug, daß die dort beschäftigten Kollegen sich ihre Hungerpfennige sauer verdienen müssen, kommt noch hinzu, daß sie den faschistischen Methoden des Försters Schmidt ausgeliefert sind. Am Montag dieser Woche ereignete sich folgender Vorfall:

Der Arbeiter Scholz kam wegen Defekt seines Rades sechs Minuten zu spät an die Arbeit. Er entschuldigte sich formgerecht bei dem anwesenden Förster, worauf ihm derselbe erklärte, er werde ihm eine halbe Stunde vom Lohn abziehen. Um allen Streit aus dem Wege zu gehen, antwortete der Kollege dem Förster, er solle das tun. Der Förster in seiner Feldwebel-Natur gekränkt, verbat sich diese angebliche Frechheit, ihm so zu antworten, und forderte den Kollegen auf, an die Arbeit zu gehen, was derselbe auch ohne Widerrede tat. Der Förster hatte jedoch noch immer keine Ruhe und veranlaßte die Entlassung des Kollegen, obwohl keinerlei Grund dafür vorlag. Darüber empörten sich berechtigterweise die Kollegen. Als daraufhin der zur Entlassung kommende Kollege in seiner Aufregung auf Grund der schäbigen Handlungsweise des Försters demselben einige Wahrheiten sagte, fühlte sich derselbe „bedroht" und hielt die Zeit für gekommen, seine Pistole zu ziehen und dem Kollegen sie vor die Nase zu halten. Nur auf Grund der Ermahnung der anwesenden Kollegen, ist es zu verdanken, daß es nicht zu Tätlichkeiten kam, und daß der Förster, der sich am menschlichen Objekt in seiner Schießkunst üben wollte, nicht zur Ausführung dieser Tat kam.

Dieses Beispiel zeigt, daß durch die Solidarität und das geschlossene Auftreten der Kollegen das schlimmste verhütet wurde. Daraus müssen die Kollegen ihre Lehren ziehen und immer daran denken, daß geschlossenes Handeln ihnen nur allein ihre Rechte sichern kann. Auch die im Walde von Peiskerwitz beschäftigten Arbeiter werden am 6. November durch ihre Stimmabgabe für die Liste 3 bekunden, daß sie zum außerparlamentarischen Kampf für bessere und ausreichende Löhne und zum Kampf gegen den Faschismus bereit sind.

Faschistenspuk in Schlottau

Schlottau. Vor einigen Tagen wurde hier ein Grenzschutz gebildet, der sich aus nationalen und nationalsozialistischen Elementen zusammensetzt. Derselbe übt Dienstag und Freitag in der Zeit von 8 bis 10 Uhr, auf dem Schulsportplatz, mit 98er Gewehren. Die Arbeiterschaft muß diesem faschistischen Treiben, welches man unter der Firma „Grenzschutz" hier aufzieht, mehr Beachtung schenken und die Partei, sowie die „Arbeiter-Zeitung" über alle gemachten Feststellungen rechtzeitig informieren.

Am Sonntag, dem 23. Oktober, findet hier eine Versammlung statt, die auf Grund der Tatsache, daß die hiesigen vier Gastwirte uns kein Lokal zur Verfügung stellen, in einer Wohnung abgehalten werden wird. Die Arbeiter des hiesigen Ortes werden auch den Gastwirten, die heute noch auf dem hohen Pferde sitzen, einmal zu verstehen geben, was sie wert sind.

Am Anfang dieses Monats wurden vom Arbeitsamt Trebnitz 15 Arbeiter zu Notstandsarbeitern nach Zedlitz geschickt, dort sollten Drainagearbeiten durchgeführt werden. 47 ₰ ennig Stundenlohn war den Kollegen zugesichert worden. Die Arbeiten waren an die Firma Paul Garbe, Breslau, vergeben. Als die Kollegen ihre Papiere abgegeben hatten, wurde ihnen erklärt, daß nur nach Akkord gearbeitet wird. Und jetzt ging die Streiterei los. Die Kollegen forderten Stundenlohn, worauf ihnen erklärt wurde: **Wems nicht paßt, kann gehen.** Hierauf wählten die Kollegen sofort einen Delegierten, der sich mit dem Arbeitsamt Trebnitz in Verbindung setzte. Am zweiten Tage erklärte der Techniker, alle Kollegen für entlassen, die nicht auf einer Liste unterschreiben, daß sie gewillt sind, den laufenden Meter, 1,20 Meter tief, für 9 Pf. zu arbeiten. Er hatte jedoch damit kein Glück. Keiner der Kollegen unterschrieb dieses wirklich skandalöse Angebot. Auf den telephonischen Anruf des Delegierten beim Arbeitsamt, kam der zweite Vorsitzende desselben heraus und belehrte den Techniker. Den Kollegen wurde gewährt, wieder Stempeln zu gehen, denn bei dem Verdienst von 1,60 Mark bis 1,80 Mark täglich, kann kein Mensch existieren. Hätten die Kollegen nicht zusammengehalten, dann wäre es der Firma, resp. dem Techniker, gelungen, für die Hungerpfennige die Proleten auszubeuten. Aber durch das geschlossene Auftreten der Kollegen wurden die Absichten dieses Ausbeuters zerschlagen. Die Kollegen werden immer daran denken müssen.

Gute Erfolge auf der Landpropagandatour

Brieg. Die IAH. führte am letzten Sonntag einen Landsonntag durch. Obwohl die Beteiligung sehr schlecht war, ist der Erfolg als gut zu bezeichnen. 52 „Arbeiter-Zeitungen" und 148 „Mahnrufe" verkauften 8 Genossen. Dieses gute Ergebnis zeigt, daß die Landbevölkerung ein großes Interesse an unserer Literatur und unseren Zeitungen hat. Oftmals konnten wir hören: **„Warum kommt ihr nicht öfters zu uns"** usw. Diese Tatsache macht uns zur Pflicht, daß wir das letzte Mitglied der Partei und aller Massenorganisationen mobilisieren, damit der Landsonntag am 23. Oktober wirklich ein guter Erfolg für unsere Arbeit wird.

Helft uns!

Die Spielvereinigung baut einen Sportplatz. Genossen! Uebt Solidarität! Helft am Bau des Platzes. Uebermittelt uns Schaufeln, Spaten und Hacken, sowie Schubkarren. Meldungen im Arbeiterheim Rosenstraße 23, beim Heimehrmann. Helft sofort!

Der verehrten Einwohnerschaft von Striegau und Umgegend gestatte ich mir hiermit bekannt zu geben, daß ich am 19. Oktober, in **Striegau, Ring 16 (gegenüber dem Amtsgericht)** eine

Bäckerei mit Konditorei und Kaffeestube

neu eröffnet habe. Es wird stets mein Bestreben sein, eine erstklassige Ware zu bieten und allen Anforderungen und Wünschen meiner Kundschaft in jeder Weise gerecht zu werden. Aufmerksame Bedienung und erstklassige Qualität meiner Ware werden sie sicher zufrieden stellen. Mit der Bitte, mein Unternehmen durch ihre Kundschaft unterstützen zu wollen, empfehle ich mich der verehrten Einwohnerschaft

Mit vorzüglicher Hochachtung

Alois Splitt

Bäckerei, Konditorei und Kaffeestube

II. Fleisch- und Wurstwaren

empfiehlt billigst

Paul Peterzelt, Scheitniger Straße 23

Tassilo Krienke

Zigarren-Spezialhaus

Sternstr. 5/9

Görlitz

Möbel Ernst Boden

Görlitz, Peterstr. 16

M. & F. Weißhaar

Damenhüte

Görlitz, Landskronstraße

Abonnentenwerber für den „Arbeiter-Sender"

die einzige proletarische Radio-Zeitschrift, bei hoher Provision und sofortiger Provisionsauszahlung gesucht. Bewerber, die bereits für die proletarische Presse geworben haben, wend. sich direkt an den

Verlag „Arbeiter-Sender"

Berlin SW 68, Friedrichstraße 236

Riesen-Milchreis	Pfund	0.18
Bruchreis	5 Pfund	0.56
Goldhirse	Pfund	0.22
Geschälte Erbsen	Pfund 0.27,	0.23
Eier-Maccaroni	Pfund	0.45
Kaiser-Auszugmehl	Pfund	0.24
Weizenmehl 000	5 Pfund	0.92
Speise-Haferflocken	Pfund	0.20
Sultaninen	Pfund 0.60,	0.45
Backobst	Pfund	0.38
Margarine, ohne Salz, 8	Pfund	0.80
Edamer, vollfett	Pfund	0.85
Tilsiter, ohne Rinde, 20%,	Pfund	0.50
Speisequark	Pfund	0.15
Schweineschmalz	Pfund	0.46
Rotwurst	Pfund	0.60
Leberwurst	Pfund 0.80,	0.50
Haushalt-Sülze	Pfund	0.30
Junge Schnittbohnen,	Kilo-Dose	0.48
Pflaumen mit Stein	Kilo-Dose	0.52
Majonnaise	Pfund	0.56
Oelsardinen	club-Dose	0.25
Schottische Fettheringe,	10 Stück	0.48
Bücklinge	Pfund	0.25
Rokoko-Gebäck	¼ Pfund	0.25
Gebrannte Mandeln	¼ Pfund	0.25
Mokka-Bohnen	¼ Pfund	0.30
Vollmilch-Nuß-Bruch	¼ Pfund	0.25
Mokka-Schokolade	Tafel 100 g	0.20
Vollmilch-Nuß	Tafel 100 g	0.25

TIETZ

Glogau

An alle Herren!

Morgen Freitag

nachm. 3 Uhr

eröffnen wir Breslau's neuestes Spezialgeschäft!

Wir werden

Herren- und Knabenkleidung

zu niedrigsten Preisen

führen, sozusagen aus erster Hand, denn wir fabrizieren jedes Stück selbst, und viele prominente Firmen in ganz Deutschland beziehen ihre Waren von uns. Sie sollen sich jedoch Ihr Urteil selbst bilden.

Besichtigen Sie also unsere Schaufenster! Sie werden Ihnen sagen, daß wir hinsichtlich Auswahl, Qualität und Preiswürdigkeit in der vordersten Reihe stehen!

GEORG BRINNITZER AG

BRESLAU-REUSCHESTR. 16–17

2 Minuten vom Ring

Mitglied der KUNDEN-KREDIT-G. M. B. H.

Leser der Arbeiter-Zeitung

kauft Eure **Bedarfs-Artikel** nur bei

unseren Inserenten!

10 sensationelle Angebote

Ein Posten **Herren-Slipper** reine Wolle, kräftige Qualität, in sportlichen Melangen **1.65**

Ein Posten **Herren-Socken** hochwertige Flor-Qualitäten, teils mit Kunstseide plattiert, in ganz neuen modernen Dessins **0.68**

Ein Posten **Herren-Gamaschen** weit unter Preis, hochwertige Qualitäten, in saubersterVerarbeitung, grau und beige **0.98**

Oberhemd „Solide", mit Kragen, unterlegter Brust, apart. Popeline-Must., i. Modefarben, eine bes. Tietz-Leistung, z. Aussuchen **2.95**

Ein Posten **Damen-Strümpfe** Wolle mit Kunstseide oder Kunstseide mit Flor plattiert, g. hervorrag. Qual., fehlerfrei, Sonderpreis **1.25**

Ein Posten **Baskenmützen** aus Wolle, handgehäkelt, in modernen Farben, weit unter Preis nur **0.38**

Fesche Filzglocken mit hübscher Bandgarnitur, in allen Kopfweiten **1.65**

Damen-Schirme Kunstseide, blau und braun mit aparten Bordüren und modernen Griffen Sonderpreis **2.75**

Darum zuerst zu **TIETZ** Ohlauer Straße

Der Kampf in der Weser-Schiffahrt

unter Führung des roten Einheitsverbandes

Bereits Mitte August versuchten die Unternehmer der Weser-Schiffahrt vorerst bei einer kleinen Gruppe, den Talmatrosen, einen Lohnraub durchzuführen. Zum 1. Oktober war der Tarif in der Weser-Schiffahrt gekündigt. Die Reeder forderten einen Lohnabbau bis zu 25 Prozent.

Der Einheitsverband der Seeleute, Hafenarbeiter und Binnenschiffer begann sofort bei den ersten Abbaukündigungen eine breite Mobilisierungskampagne. Als zum 1. Oktober der tariflose Zustand eingetreten war, hatten die Kollegen der Weser-Schiffahrt in einer im gesamten Wesergebiet durchgeführten Versammlungskampagne einmütig bekundet, daß sie nicht gewillt sind, sich auch nur einen Pfennig Lohnraub oder eine Verschlechterung der manteltariflichen Bestimmungen gefallen zu lassen.

Am Montag, dem 10. Oktober, führte der Einheitsverband der SH. und BD. in Verbindung mit den bereits an vielen Orten gewählten Kampfausschüssen an der ganzen Weser zur selben Stunde Versammlungen durch, in denen die Kollegen der Weser-Schiffahrt einstimmig beschlossen, folgendes Ultimatum an die einzelnen Weserfirmen einzureichen:

„Der angekündigte Lohnabbau wird sofort zurückgezogen.

Verschlechterungen im Manteltarif erfolgen nicht.

Der Einheitsverband der S. H. und B. D. wird als Tarifkontrahent anerkannt.

Die vorläufige Laufdauer des Lohn- und Manteltarifs ist mit der Leitung des EV. der S. H. und B. D. für die Weser-Schiffahrt zu vereinbaren.

Dieses Ultimatum ist spätestens innerhalb 24 Stunden zu beantworten."

Zur sofortigen Stellungnahme zur Antwort der Reeder auf das Ultimatum wurde festgelegt, daß am Mittwoch, dem 12. Oktober, in Minden eine Sitzung der Delegierten der Kampfausschüsse stattfindet.

Nachdem die Delegierten aus den Berichten ersahen, daß die Reeder das Ultimatum frech und höhnisch abgewiesen hatten, beschlossen sie einstimmig

den Streik.

Am Donnerstag wurden dann wiederum in allen Weserorten zur gleichen Stunde Versammlungen durchgeführt, in denen die Kollegen überall einstimmig beschlossen, am Freitagmorgen in den Streik zu treten.

Die Streikauslösung

Am Freitagmorgen begaben sich die erwerbslosen Kollegen an Bord der Schiffe und besprachen mit ihren fahrenden Kollegen die notwendigen Maßnahmen. **Gestärkt durch die Hilfe der Erwerbslosen** traten die Kollegen, besonders in Bremen, **sofort in den Streik.**

Die Manöver der Reeder und ihrer getreuen Helfer

— den reformistischen Gewerkschaftsbürokraten

Breits in der Vorbereitungsperiode versuchte der Gesamtverbandsbürokrat Brechtel den Kollegen den Lohnabbau schmackhaft zu machen, indem er erklärte, daß bis auf die Löhne für die Schiffsjungen, die man auf keinen Fall abbauen könnte, die Löhne der Weserschiffer höher seien, wie die der Kollegen in der westdeutschen Kanal- und Rheinschiffahrt. Desgleichen versuchte er, ihnen klar zu machen, daß die **„armen Unternehmer keinen Verdienst hätten,** sondern die **Unkosten größer seien, wie die Einnahmen."** Jedoch fielen auf diese Versuche, den Unternehmern in ihren Angriffen zu helfen, die Kollegen nicht herein.

Als diese Herrschaften die Kampfentschlossenheit der Kollegen sahen, setzten sie in ihrer ohnmächtigen Wut mit einer ganz gemeinen Lügenkampagne ein. Erst versuchten sie, den Kollegen auseinanderzusetzen, daß ja überhaupt noch kein Lohnabbau durchgeführt worden sei, und sie deswegen auch noch nicht streiken könnten. Als das nicht zog, verbreiteten sie von Minden bis hinauf nach Hann.-Münden das Gerücht, daß alle Schiffe auf der Weser sich in Fahrt befinden und von Bremen hinauf bis Hann.-Münden sich auch nicht ein einziges Schiff im Streik befinde. Ja in ihrer Angst gingen sie so weit, daß sie unter dem Namen des Einheitsverbandes telephonische Meldungen brachten, der Streik sei abgebrochen. Diese Verwirrungsmanöver führten dazu, daß die Kollegen oberhalb Mindens, trotzdem sie die Arbeit schon niedergelegt hatten, diese wieder aufnahmen. Jedoch war das nur eine vorübergehende Erscheinung.

Der Streik geht weiter!

Am Sonnabendabend tagte dann die erste Delegiertenkonferenz der Streikleitungen. An dieser Konferenz nahmen teil die Delegierten der Besatzungen der streikenden Schiffe aus Bremen, Nienburg und Minden sowie Vertreter der örtlichen Kampfausschüsse aus Hameln und Hann.-Münden. Nachdem der Kollege V. in seinen Ausführungen eine kurze Uebersicht gab und zu den weiteren Aufgaben gesprochen hatte, gaben die Delegierten ihre Berichte. War bis dahin bei den Delegierten, die von oberhalb Minden gekommen waren, noch eine etwas gedrückte Stimmung, so änderte sich dieses zusehends bei dem Bericht des Bremer Kollegen. Alles atmete auf, als der Kollege von der festen Streikfront in Bremen berichten konnte, insbesondere die Nachricht, daß sich die Bremer Hafenarbeiter mit den streikenden Kollegen solidarisch erklärt hatten und die gesamte Bremer Arbeiterschaft sich für die streikenden Kollegen einsetzen, indem sie für Quartiere und Verpflegung sorgten, löste eine gewaltige Siegeszuversicht aus.

Die Kollegen haben bewiesen, **daß sie nicht mehr den Parolen der verräterischen Führung des Gesamtverbandes folgen,** sondern aller Hetze und allen Verleumdungen zum Trotz **nur den Parolen der von den Kollegen selbstgewählten Streikleitungen folgen.** In welcher Geschlossenheit dieser Kampf geführt wird, zeigt am besten der Verlauf einer gemeinsam durchgeführten Bordversammlung der Schleppzüge der „Fulda" und der „Westfalen".

An dieser Bordversammlung nahm die ganze Besatzung, **vom Kapitän und Schiffsführer bis zum Schiffsjungen,** teil. Alle Kollegen, sowohl die **Mitglieder des Gesamtverbandes** wie die **Mitglieder des Einheitsverbandes** und die **Unorganisierten,** erklärten sich mit den Ausführungen des Vertreters der Reichsleitung des Einheitsverbandes einverstanden. Daß diese Erklärung nicht nur eine platonische war, zeigt das Ergebnis der **Wahl der Streikleitung.** Die gemeinsame Streikleitung der beiden Schleppzüge setzt sich zusammen aus einem Kapitän, einem Schiffsführer, Matrosen und Heizern sowie Talmatrosen. Drei anwesende Talmatrosen, die in verschiedenen Stationen stationiert sind, erklärten sich bereit, bis eine engere Zusammenfassung aller Talmatrosen ermöglicht ist, als Vertreter der Talmatrosen sich in die zentrale Streikleitung in Minden einzureihen. Die Mitglieder des Gesamtverbandes zeigten ihre enge Verbundenheit mit dem Streik dadurch, daß sie sich ebenfalls in die Streikleitung hineinwählen ließen.

Die Kollegen sind gewillt, für folgende Forderungen:

Gegen jeden Pfennig Lohnabbau!

Gegen jede Verschlechterung der manteltariflichen Bestimmungen!

Für freie Tage und Urlaub!

Für Bezahlung der geleisteten Ueberstunden!

Für Bezahlung der Streiktage!

Gegen jede Maßreglung!

den Streik in der geschlossenen Einheitsfront zum siegreichen Ende unter Führung des Einheitsverbandes der Seeleute, Hafenarbeiter und Binnenschiffer Deutschlands zu führen.

Der gewaltige Streikkampf der Weserschiffer muß durch eine breite Solidaritätsaktion auch der Kollegen der Oderschiffer zum Siege geführt werden. Und jetzt ist die günstigste Gelegenheit, den Kampf um die eigenen Forderungen im Stromgebiet der Oder zu organisieren.

Die SPD.-Schrittmacher des Faschismus

Urteilt selbst, sozialdemokratische Arbeiter!

Der Vertreter der preußischen Regierung Severing-Braun erklärte am 17. Oktober vor dem Staatsgerichtshof in Leipzig laut Bericht des „Vorwärts" am gleichen Tage:

„Die preußische Regierung hat sich gegenüber der Reichsregierung (Papen) im Juni und Juli amtlich äußerst loyal verhalten. Sie lehnte jedes Ansinnen ab, in ihren Amtshandlungen die Reichsregierung zu bekämpfen. Das sei Sache der Wahlen. Ministerpräsident Braun hatte 1925 bei der Reichspräsidentenwahl im ersten Wahlgang 8 Millionen Stimmen erhalten. Im April 1932 führte er diese Stimmen unter dem wütenden Widerspruch der KPD. Hindenburg zu ... Bei der Verabschiedung des Reichshaushalts im Juni machte die preußische Regierung der Reichsregierung keine Schwierigkeiten. Sie schwieg auf Wunsch (Papens) mit Rücksicht auf Genf über den Reichswehrhaushalt im Plenum und sogar im Ausschuß."

Hier, sozialdemokratische Arbeiter, steht es schwarz auf weiß: Die Sozialdemokratie, SPD.-Severing und SPD.-Braun haben Papen nicht bekämpft. Sie haben ihn außerparlamentarisch unterstützt und bei den Wahlen Millionen Arbeiter verleitet, für Hindenburg, der Papen einsetzte, zu stimmen. Die SPD. rühmt sich noch, daß die Preußenregierung Severing der faschistischen Papen-Regierung „keine Schwierigkeiten" gemacht, die Annahme des Reichsetats ermöglicht und den Reichswehretat gestützt hat.

Der Vertreter Preußens erklärte weiter im Namen Brauns und Severings deren Bereitschaft zur „freiwilligen Zusammenarbeit mit dem Reichskanzler und mit dem Reichskommissar" (Papen)!

So war, so ist die Sozialdemokratie der Schrittmacher des Faschismus. Ohne Severing kein Papen und kein Hitler!

Sozialdemokratische Arbeiter, vorwärts mit den Kommunisten

in der Einheitsfrontaktion gegen Hunger und Faschismus, gegen Lohnabbau und Papen. Am 6. November bekennt euch alle dazu und wählt Liste 3 der einzigen antifaschistischen Partei, der KPD.!

Papen vor dem Untersuchungsausschuß

Berlin, 20. Oktober. (Eig. Drahtber.) Gestern wurde im Untersuchungsausschuß des Preußischen Landtages der Reichskanzler Papen über die staatliche Subventionierung der „Germania", der „Völkischen Rundschau" und anderer Blätter befragt. Papen konnte keineswegs erklären, daß diese kapitalistischen Zeitungen keine Reichsgelder erhalten. Er erklärte lediglich, daß ihm über Subventionierung nichts bekannt sei. Auf die Frage eines Zentrumsabgeordneten, ob Papen die staatliche Förderung von Zeitungen verurteilen würde, sagte Papen: „Keineswegs!"

Wir beweisen!

Von dem Versammlungsplakat der NSDAP. knallt es mit Riesenbuchstaben:

Thema: Herrenklub oder Volk?

Einer von den umstehenden Arbeitern äußert: „Wat die det Volk für dämlich halten, als ob Nazibonzen und Herrenklub nicht ein und dieselbe Sippschaft sind."

„Das sollen Sie mir erst mal beweisen, Herr" — ruft wütend ein junger Mann mit dem Hakenkreuz.

„Kennen Sie Ihren Pg. Walter Funk?" — „Nee, schade, den hätten Sie am 16. Oktober 1931 im Berliner Herrenklub hören sollen, auf dem Bauche ist er gekrochen, genau so wie Hitler in Düsseldorf vor den Stahlkönigen Krupp und Thyssen."

„Herr Krupp ist keine jüdische Finanzhyäne."

„Aber eine christliche. Haben Sie zufällig den Punkt 12 Ihres Programms im Kopf?"

„Nein."

„Hier sind die „25 Punkte des Programms der NSDAP.", können Sie für 10 Pfennig bei mir kaufen, da steht Punkt 12: Bereicherung durch den Krieg muß als Verbrechen am Volk bezeichnet werden. Wir fordern daher die restlose Einziehung aller Kriegsgewinne. — Wo habt ihr schon danach gehandelt? Das haben die Arbeiter in der Sowjetunion aber richtiger gemacht."

„Auch in Rußland müssen die Arbeiter hungern."

„Na, wie Hitler im „Kaiserhof" leben sie gerade nicht. Lesen Sie mal studienhalber diese ausgezeichnete, mit 60 Bildphotos ausgestaltete Broschüre: 15 Jahre Sowjetunion — 15 Jahre sozialistischer Aufbau — und dann sprechen wir uns weiter."

Von 1915—1921

stand Willi Münzenberg an der Spitze des revolutionären Jungproletariats der ganzen Welt. — Er spricht am 28. Oktober in Breslau im „Messehof"!

Munition für den Wahlkampf!

Das sind die Kampffondsmarken der KPD. Jeder Arbeiter erwirbt und verbreitet sie.

Alles für den Sieg der Liste 3!

Tragt die „Illustrierte Bauernzeitung" in jedes Dorf

Genossen in den Städten, stellt schon jetzt Stoßbrigaden für die Dörfer zusammen zum **Reichs-Landsonntag am 23. Oktober**

Mobilisiert die schaffenden Bauern für die Wahl der Liste 3

RUND UM DEN ERDBALL

Gasschutz und Gasdisziplin

Einige Auszüge aus der „Deutschen medizinischen Wochenschrift"

„Fassen wir noch einmal die Tatsachen zusammen: einerseits die ständig vielseitiger werdende Anwendung der Wissenschaft zu Kriegszwecken, andererseits die drohende Gefahr — eine wirkliche Todesgefahr —, in der sich eine Nation befände, die sich, vertrauend auf internationale Verträge und Abkommen, in Sicherheit wiegen würde, um dann schutzlos angesichts einer neuen Waffe zu erwachen. Es erscheint daher der Kommission unbedingt notwendig, daß die Nationen voll und ganz die schreckliche Natur der Gefahr verstehen, von der sie bedroht sind."

Dieser tröstliche Satz findet sich in dem Gutachten der „nichtständigen gemischten Kommission des Völkerbundes für Einschränkung der Rüstungen". Der Aufforderung, die Bevölkerung aufzuklären, kommen gerade zur Zeit die fachwissenschaftlichen Blätter in weitestem Umfange nach. Nicht in der Absicht, den Krieg mit der Gaswaffe zu verhindern, nicht in der Absicht, als Hüter der Volksgesundheit dafür einzutreten daß das grausige imperialistische Völkermorden ein für allemal unmöglich gemacht wird, nein, die Veröffentlichungen erfolgen, um die deutsche Bevölkerung auf den kommenden Gaskrieg vorzubereiten, sie zu beruhigen und „Panikstimmungen" zu verhindern. Das wird in den verschiedenen Veröffentlichungen über die Organisation des Luft- und Gasschutzes ganz ausdrücklich betont. „Für die Bevölkerung ist die Tatsache einer guten Vorbereitung der Aerzte in der Abwendung der gefürchteten Gasschäden an sich schon eine gewisse Beruhigung." (Professor Scholz, „Deutsche Medizinische Wochenschrift" vom 14. Oktober 1932.)

Offenbar ist es eine große Beruhigung für die Bevölkerung, wenn in der gleichen Nummer der „Medizinischen Wochenschrift" Professor Aßmann „Ueber die Einwirkung der Kampf- und Bombengase auf den menschlichen Körper" folgende Schilderungen entwirft: Ein mit Grünkreuz (Phosgen, Chlorpikrin) Vergifteter „bietet das Bild eines schwer nach Luft ringenden Menschen mit blauen Lippen und Wangen; die in der Luftröhre aus den Lungen herausquellende Oedemflüssigkeit, die durch die ein- und ausgeatmete Luft zu Schaum geschlagen wird, erzeugt ein hörbares Röcheln. In ihrer Erstickungsnot sind die Patienten höchst unruhig, von Todesangst erfüllt."

Ueber die Wirkung des Gelbkreuzes ((Lewisit) heißt es da „Es entsteht eine lokale Rötung auf der Haut, später Blasenbildung und völlige Auflösung der Epidermis; dadurch ist dann die losgelöste Unterhaut Sekundärinfektionen ausgesetzt, die oft langdauernde Eiterungen, Blutvergiftungen usw. zur Folge haben. Weitere Aetzwirkungen auf die Schleimhaut der Atmungsorgane äußern sich in Hustenreiz, tonloser Sprache, Beklemmungsgefühl auf der Brust, Absonderungen von Schleim... Es kommt zu toxischen Blutungen in den inneren Organen, Gehirn, Nieren, Magendarmkanal..."

Derartige Berichte über die Wirkungen der Kampfgase ließen sich noch beliebig fortsetzen. Die hier wiedergegebenen Schilderungen gehören noch lange nicht zu den grausigsten. Aßmann verlangt, „daß rechtzeitig Vorkehrungen getroffen werden, welche freilich keineswegs nur die Wirkung von Kampf- und Bombengasen, sondern auch, und zwar noch vordringlich, die Gefahr von Brand- und Brisanzwirkung zu berücksichtigen haben"

Großzügigste Aufklärung der Bevölkerung wird verlangt und ist oberste vaterländische Pflicht eines jeden deutschen Arztes. „Auch der Laie muß wissen, daß nach etwa 2 Stunden Atemnot durch Lungenödem auftritt, daß durch Bluteindickung das Herz äußerst beansprucht wird und in etwa 24 Stunden das Schicksal des Kranken sich entscheidet... Die Gasmaske bietet einen vollkommenen Schutz gegen alle Gase. Da man aber eine Bevölkerung von 60 Millionen unmöglich mit Gasmasken ausrüsten kann, hat man geplant, die Bevölkerung einzuteilen in einen passiven Teil, d. h. solche, die bei einem Gasangriff zu Hause bleiben können, und einen aktiven Teil, d. h Verkehrsbeamte Polizei, Sanitätspersonen, und nur diese mit Masken auszustatten. Inzwischen bleibt die Hauptsache die immer wiederholte Belehrung des Laien und die Ausbildung des Sanitätspersonals".

Nun ja, es besteht kein Zweifel, daß die werktätige Bevölkerung auch im nächsten Kriege nur wieder der „passive" (d. h. im wörtlicher Uebersetzung: der leidende) Teil sein wird. Dabei ist es ganz gleichgültig, ob dieser Krieg vorwiegend mit Flugzeugen, Gas- und Brisanzbomben, oder ob er vorwiegend mit Feldhaubitzen und Maschinengewehren geführt werden wird. Aber es gehört doch schon ein unerhörter Mut dazu, der hart an Unverfrorenheit grenzt, wenn in der gleichen Nummer der „Deutschen Medizinischen Wochenschrift" der Vorsitzende des „Fachausschusses der deutschen Berufsfeuerwehren für Gasschutzfragen", ein Herr Brand-Oberingenieur Rumpf, verlangt, daß als oberstes die „Gasdisziplin" gewahrt werde. „Für alle Stellen, welche für den kommenden Luftschutz Gasschutz zu treiben genötigt sind, wird der Ernstfall die große Probe aufs Exempel sein, wo sie sich auszuweisen haben über den Stand ihrer Gasdisziplin nach dem Maßstab, wie ihn Haber in seinem Buche „zur Geschichte des Gaskampfes" anlegt, wo er sagt: eine strenge Auslese schied im Kriege die Mannschaft, welche vermöge ihrer Ausbildung im Gasschutzdienst standhielt und ihre Aufgaben erfüllte von der unerfahrenen, minderwertigen Masse, die hierin versagte".

Die „unerfahrene, minderwertige Masse" hatte weder im Völkermorden 1914/18 Lust, sich für die Profitinteressen der Großindustriellen und Kriegsschieber, der Gas- und Bombenfabrikanten abschlachten und vergiften zu lassen, noch wird sie als passiver Teil im kommenden Kriege Gasdisziplin zu wahren verstehen...

Dr. med. Wilhelm Swienty.

Tod einer jungen Arbeiterin

Von der Maschine erfaßt

Am Dienstagmittag ereignete sich in Riege, Kreis Deutsch-Krone, beim Dreschen ein schwerer Unglücksfall. Ein 24-jähriges junges Mädchen wurde vom Treibriemen erfaßt und mehrmals umhergeschleudert, wobei die Unglückliche bei jeder Umdrehung heftig mit dem Kopf auf den Erdboden aufschlug. Eine Frau, die ihr zu Hilfe eilen wollte, wurde ebenfalls vom Treibriemen erfaßt. Das 24jährige junge Mädchen erlitt furchtbare Kopfverletzungen, die seinen sofortigen Tod zur Folge hatten. Die zur Hilfe herbeigeeilte Frau erlitt Verletzungen an Armen und an der Schulter.

Orkan über der Nordsee

Verwüstungen in Norddeutschland

Hamburg, 19. Oktober. Ueber dem Küstengebiet der Nordsee wütet seit gestern ein schwerer Orkan, der die Schiffahrt außerordentlich behindert und in Verbindung mit Sturmböen, Windhosen und Hochwassergefahr bereits schweren Schaden angerichtet hat. Besonders große Verwüstungen werden aus Norderdithmarschen gemeldet, wo eine mächtige Windhose die Gemeinde Reinsbüttel bei Wesselburen heimsuchte und über zwei Dutzend Häuser schwer beschädigte. Eine Reihe von Personen erlitten dabei erhebliche Verletzungen. Acht Häuser sind fast völlig zerstört worden.

Der Druck der Windhose war so groß, daß ein großes Scheunendach mehrere hundert Meter weit fortgetragen wurde. Beim Zusammenbruch eines Arbeiterhauses wurde ein Kind verschüttet und die Frau des Hausinhabers schwer verletzt. Die Rettungsarbeiten setzten sofort ein, und es gelang, das Kind, wenn auch mit Verletzungen, zu bergen.

Die Telephon- und Telegraphenleitungen wurden zerstört, die Masten der Ueberlandzentrale umgelegt. Die ganze männliche Bevölkerung wurde sofort nach der Katastrophe alarmiert und ein provisorischer Rettungsdienst eingerichtet.

Durch das schwere Unwetter über der deutschen Nordsee war eine ganze Reihe von Dampfern gezwungen, Schutzhäfen anzulaufen. In der Elbmündung und bei den Feuerschiffen sind viele Dampfer vor Anker gegangen, um besseres Wetter abzuwarten. Nach einer Mitteilung der Deutschen Seewarte ist bei dem Nordweststurm, der an der Nordsee noch immer wütet, damit zu rechnen, daß an der ganzen deutschen Küste Erhöhungen des Wasserstandes von etwa zwei Metern eintreten.

— auch im Harz

Im gesamten Harz tobte in den letzten 24 Stunden ein orkanartiger Sturm, der stellenweise Windstärke 11 annahm und vielfach, besonders in den Forsten, schweren Schaden anrichtete. Die Lichtleitungen der Ueberlandzentralen haben durch niederstürzende Bäume ebenfalls gelitten, und Clausthal und andere Orte waren vorübergehend von der Lichtzufuhr abgeschnitten. Die Stürme waren mit Regengüssen verbunden, so daß sämtliche Harzflüsse und -bäche stark angeschwollen sind.

SA.-Mumien und -Prinzen in Koburg

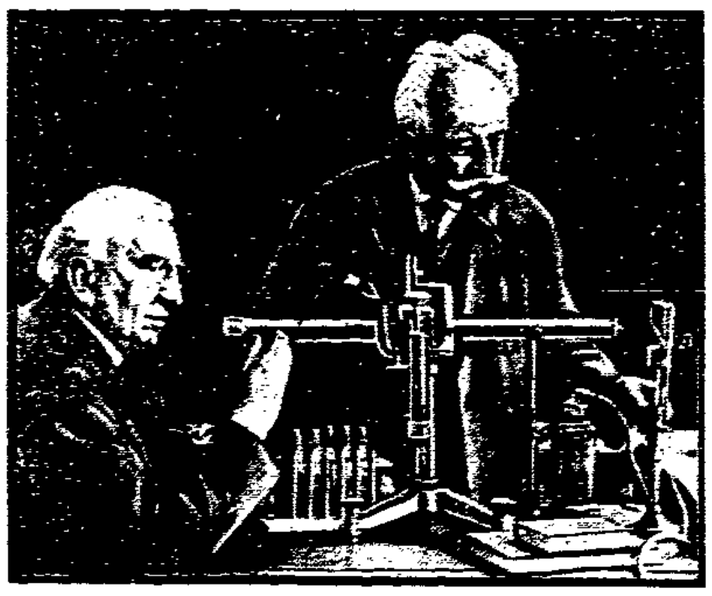
SA. in der Lakaienrolle

Koburg, den 19. Oktober. Der Aufmarsch der abgetakelten und entkrönten Monarchen sowie der Prinzen und ihres Gefolges, begleitet und begardet von der SA. in Uniform, ist nun in vollem Gange. In der Nähe von Koburg, in Neustadt und in Sonnenberg, befindet sich die Puppenindustrie Deutschlands. Und ungefähr für 40 Millionen Mark Puppen werden hier jährlich hergestellt und 40 000 Arbeiter und Heimarbeiterinnen sind in dieser Industrie beschäftigt. Das Elend dieser Puppen-Arbeiter ist grenzenlos. Da sind Löhne, die oft tief unter den Unterstützungssätzen liegen.

Kraß hebt sich nun von diesem Elend der ungeheure Luxus ab, der in Koburg getrieben wird, der Luxus, der jetzt anläßlich der Trauung der Prinzessin Sybille mit dem schwedischen Prinzen und dem Monarchenaufmarsch seinen Höhepunkt erreicht hat. Besieht man sich all diese Prinzen, von denen jeder mit unzähligen Orden und Auszeichnungen herumläuft, so gewinnt man den Eindruck, daß sie aus den Puppenlagern emporgestiegen sind. Aber es sind keine Puppen, sondern wirkliche Schlemmer und Prasser, die sich hier mitten im ungeheuersten Elend breitmachen. Diese entkrönten und abgetakelten Monarchen treten hier mit vollem Titel auf. So sieht man hier Cyrill von Rußland als „Zar" in seiner Equipage herumfahren und Rupprecht tritt als bayrischer König auf.

Unter den Gratulanten hat sich als erster Hitler eingestellt. Dies nicht persönlich, sondern schriftlich, denn die Prinzen und Fürsten sollen sich geweigert haben, ihn als Bürgerlichen in ihre Reihen aufzunehmen. Dafür spielt aber der Nazi-Bürgermeister Schwede die erste Geige. Ihm, dem Führer dieser angeblichen Arbeiterpartei, ist die „Ehre" zuteil geworden, die Trauung vorzunehmen. Er hat die SA. voll und ganz in den Dienst der Fürsten und Prinzen gestellt. Noch nie ist die Lakaienrolle der SA. so kraß zutage getreten, wie im gegenwärtigen Augenblick.

Sogar unter vielen Nazimitgliedern herrscht über die Rolle der SA. in Koburg, über die Lakaiendienste, die sie Prinzen erweisen, tiefste Erbitterung. Die Leute fragen sich mit Recht, ob in der Zeit so ungeheurer Not, in einer Zeit, wo 60 Prozent der Bevölkerung unterernährt ist, man die Ausgaben, die die Gemeinde Koburg für den Fürstenrummel ausgegeben hat, nicht produktiver und nutzbringender hätte verwenden können.



Der Erfinder des Kinematographen,

der Franzose August Lumière (rechts), kann am 19. Oktober seinen 70. Geburtstag feiern. Zusammen mit seinem Bruder Louis (neben ihm) gründete er vor fast fünfzig Jahren die erste französische Fabrik für photographische Platten und erfand den Kinomatographen in seiner jetzigen Gestalt. Auch die Farbenphotographie ist eine seiner vielen Erfindungen auf dem Gebiete des Lichtbildwesens.

Drei weitere Tote des Grubenunglücks auf der Zeche „Sofia Jacoba"

Erkelenz, 19. Oktober. Das Grubenunglück auf der Zeche „Sofia Jacoba" hat im Laufe des Dienstag drei weitere Todesopfer gefordert. Am Nachmittag ist im Linnicher Krankenhaus der Bergmann Maetzen an den Folgen der schweren Verbrennungen gestorben. Abends folgte der Bergmann Behner und nachts der Bergmann Dignas. Es muß damit gerechnet werden, daß die Zahl der Todesopfer noch weiter wächst. Bei allen drei Schwerverletzten, die sich noch im Linnicher Krankenhaus befinden, ist der Zustand nach wie vor sehr ernst, während es den gasvergifteten Bergleuten im Bardenberger Krankenhaus den Umständen nach entsprechend gut geht.

Schweres Schadenfeuer

Morgens gegen 2 Uhr brach am Dienstag in der Maschinenfabrik Langenbach in Perleberg ein schweres Schadenfeuer aus, das Schuppen, Maschinen- und Fabrikraum vollständig vernichtete. Die Feuerwehr konnte ein Uebergreifen auf benachbarte Wohnhäuser verhindern. Ueber die Entstehungsursache nahm die Polizei sofort Ermittlungen auf, die noch nicht abgeschlossen sind.

Mit dem toten Sohn 12 Stunden im gekenterten Boot

Stettin, 19. Oktober. Der Kapitän des zum Hafenbauamt Swinemünde gehörenden Regierungsbaudampfers „Walter Körte" bemerkte am Dienstag gegen mittag in der Swinemünder Bucht, etwa 3 Meilen von Koserow entfernt, ein kieloben treibendes Boot. An das Boot hatte sich ein völlig erschöpfter Mann angeklammert. Nachdem der Schiffbrüchige an Bord genommen war, wurde die Leiche eines jungen Mannes entdeckt, die an dem kleinen Fahrzeug festgebunden war.

Darlehensschwindler verhaftet

Arme Leute um die letzten Groschen betrogen

München, 19. Oktober. Der Inhaber eines Finanzierungsbüros im Bahnhofsviertel von München, der eine Darlehnsvermittelung betrieb, hat sich der Polizei gestellt und gestanden, Betrügereien in Höhe von 60 000 Mark verübt zu haben. Die polizeilichen Erhebungen haben die Richtigkeit der Selbstbeschuldigung ergeben. Die Geldgeber sind fast durchweg ärmere Leute und Inflationsgeschädigte. Die Opfer haben zum großen Teil ihre letzten Sparpfennige verloren. Der Betrüger wurde dem Gericht überstellt.

Synthetischer Kautschuk

Moskau, 19. Oktober. Die sozialistische Industrie der Sowjetunion hat einen neuen Sieg errungen. Nach Inbetriebsetzung der ersten Fabrik zur Erzeugung synthetischen Kautschuks wurde am 11. Oktober in Woronesch die Montage der letzten Abteilungen der zweiten Fabrik zur Erzeugung von synthetischem Kautschuk beendet. Sämtliche Aggregate der neuen Fabrik haben die endgültiger Prüfungen bestanden. Die Laboratorien der Fabrik sind Tag und Nacht im Betrieb. In einigen Tagen ist die Herstellung des ersten Postens von synthetischem Kautschuk zu erwarten.

Stoppelgänse bleiben unverkauft

Die Lindower Gänsezüchter können in diesem Jahre für die sogenannten Stoppelgänse keinen Absatz finden. Zu vielen Hunderten bevölkern diese Tiere noch die großen Dorfauen, da keiner der Besitzer für die von den Händlern gebotenen Preise, die bei weitem nicht die Gestehungskosten decken, seine Tiere verkaufen will.

Notlandung eines schwedischen Flugzeugs

Das schwedische Flugzeug „Wiking" der Zeitung „Stockholms Tidningen" mußte gestern nachmittag wegen des außerordentlich schweren Sturms, der über dem Thüringer Wald herrscht, auf dem Flugplatz Schwarza eine schwierige Notlandung vornehmen, wobei das Flugzeug stark beschädigt wurde. Die Insassen blieben unverletzt.

Breslau, den 20. Oktober 1932.

Nazi-Brückner deckt die Karten auf

Inhaltslose Reden Hitlers in der Jahrhunderthalle und im „Messehof" / Versammlungsteilnehmer schlafen oder rebellieren!

Gestern abend gaben sich die mit den weichen Birnen, den Gehröcken und Zylindern im „Messehof" und der Jahrhunderthalle ein Stelldichein. Während die Jahrhunderthalle von der braunen Hitlerischen Systemarmee, die man aus allen Gauen herangeholt hatte, und den „seinen Leuten" einigermaßen gefüllt war, wies der „Messehof" in seinem hintersten Teil sowie oben und an den Seiten eine auffällige Leere auf.

Diejenigen, welche nicht allewerden, warteten von nachmittags 4 Uhr bis in die späte Nacht hinein auf den, der da kommen sollte. Die „Messehof"-Kundgebung begann aus Verlegenheit erst um 9 Uhr. Schönwälder, der den Hippodrom eröffnete, ließ den Pg. Frank II zunächst einen Ritt machen und galoppierte dann in vollen Sprüngen hinterher. Galt es doch nur, das erschienene Publikum, das „etwas erleben" wollte, zu unterhalten. Inzwischen wurden auf der Leinewand allerhand Charakterköpfe gezeigt. Unter ihnen wechselten sich der Prinz Auwi mit dem Fememörder Heines, einer mit einem Schwanenhals, der mir von einem SA.-Mann als Josef Goebbels bezeichnet wurde, mit „Adolf dem Großen" ab. Bei seinem Erscheinen intonierte die Kapelle das „Deutschlandlied". Als man jedoch „Ich bin ein Preuße" blies, da zog es der Tscheche vor, zu verschwinden.

Oftmals mußte Schönwälder die bereits rebellierenden Kundgebungsbesucher beruhigen und vertrösten, daß „der Führer" um 10.30 Uhr eintrifft, um nach seiner Rede in der Jahrhunderthalle, die nach dem „Messehof" übertragen werden sollte, sich hier vorstellen werde.

Inzwischen schliefen bei inhaltslosem Geschwafel Schönwälders ein Teil der SA. auf dem „Balkon" und unten auch die Teilnehmer. Ein Teil rebellierte und meuterte offen, ein und zwei Mark bezahlt zu haben und ihn nicht zu hören. Um 11.30 Uhr, in mitternächtlicher Stunde, kam ER, der mit da Zoahnbürschte unta da Noase! Hysterisches Hitleriken-Gekreische kündigte sein Kommen an. Und dann folgte seine Reedee!

Inhaltslos, nichtssagend. Ich werde ... ich bin ... usf. Es war die Rede eines geistesgestörten, größenwahnsinnig gewordenen bedauernswerten Menschen. Zwölf Minuten lang schlug sich „unser Führer" mit der Hand vor die Brust und verschränkte seine Arme wie ein Salem-Aleikum-Mohammedaner.

In der Jahrhunderthalle sprach der Gauleiter Brückner. Trotz großer Worte gegen die Deutschnationalen setzte er die Anbiederung an Schleicher-Hindenburg fort. Er erinnerte daran, daß „ohne die Nationalsozialisten und die braune Armee die Ostgrenzen nicht zu verteidigen" seien. Mit diesen Worten erinnerte er daran, daß auch die braune Armee zum Krieg gegen das sozialistische Vaterland der Arbeiter und Bauern, gegen Sowjetrußland, bereitsteht. Nachdem Brückner aufzeigte, daß es nur noch zwei Lager gibt, erklärte er: „Die heutigen Herren werden sich wohl überlegen, ob sie auf Rot-Front oder auf unsere braune Armee schießen lassen wollen". Mit diesen Worten hetzte Brückner die SA. zu schärferem Terror gegen die revolutionäre Arbeiterschaft auf. Nach seiner Meinung muß alles, was auf seiten von Rot-Front steht, ausgerottet werden.

Am Schluß seiner Rede machte Brückner die Mitteilung, daß die Gewerkschaften den Kampf gegen die NSDAP. eingestellt hätten und eine enge Zusammenarbeit erfolgen könne. Aus dieser Aeußerung muß entnommen werden, daß so wie zwischen dem Reichsbannerführer Mayr und Röhm auch zwischen Gewerkschaftsführern und Führern der NSDAP. geheime Verhandlungen stattgefunden haben. Die Gewerkschaftsführer sind also bereit, die Gewerkschaftsmitglieder an den Faschismus auszuliefern. Diese Rechnung haben sie allerdings ohne die Mitglieder gemacht. Brückner hat sich zu früh gefreut.

Nach langem Warten und vielen abfälligen Bemerkungen der Besucher darüber, daß Hitler so lange auf sich warten lasse, erschien derselbe gegen 11.30 Uhr und hielt eine inhaltslose Rede von einer halben Stunde. Der Hauptinhalt der Rede war kurz gesagt ein Hohelied auf seine eigene Person: „Ich bin . . . ich werde sein . . . Eher will ich zugrunde gehen, zermalmt werden, verrecken, ehe . . ." (Hitler meint, ehe er kapitulieren wird) In Wirklichkeit kriecht er vor dem Finanzkapital, wie die Rede Brückners zeigt, schon längst auf dem Bauche!)

Jetzt ist der Nazi-Zirkus wieder aus. Der Clown hat seinen Gala-Abend gehabt. Hitler sagte im „Messehof": „14 Millionen Menschen sind mir gefolgt, es werden 20 Millionen werden, es werden 30 Millionen werden." Schönwälder sagte: „Wir gehen dem Ziel entgegen. Bei der letzten Wahl hatten wir 36 Prozent der Stimmen; nur noch 14 Prozent fehlen, und wir haben die Mehrheit!" Die revolutionäre Arbeiterschaft wird dafür sorgen, daß eure größenwahnsinnigen Pläne zunichte werden. Die Wahl am 6. November, die von euch gefürchtet wird, trotz aller „großen" Reden, wird zeigen, daß die Arbeiterklasse nur einen Ausweg, den des außerparlamentarischen Massenkampfes unter den roten Fahnen des Kommunismus, gehen wird.

Klassenjustiz am laufenden Band

In der nun wieder beginnenden Serie der Sondergerichtsprozesse waren die Vorfälle in Rackschütz Gegenstand der Anklage, bei denen zwei Jungreichsbannermädels durch Schüsse verletzt wurden und ein Jungreichsbannermann mit einem Fahrradschlüssel bearbeitet wurde, bis er zusammenbrach. 4 Angeklagte gehörten der NSDAP. an, 2 der Eisernen Front. Das Gericht ließ die feigen SA.-Banditen und Wegelagerer frei nach Hause gehen, bis auf den Melker Hellmann, der wegen gefährlicher Körperverletzung und Waffenbesitzes zu 5 Monaten Gefängnis verurteilt wurde, und bestrafte den Reichsbannermann Winkler, dessen einzige Waffe eine Tabakpfeife gewesen war, wegen Waffenführung zu 4 Monaten Gefängnis. Dieses Urteil stellt einen Freibrief für Nazi-Wegelagerer dar.

Rote Rundfunk-Randnotizen

Donnerstag. 6,35 Morgenkonzert des Leipziger Sinfonieorchesters, 11,30 Erwerbslose Berufsmusiker spielen. — Wir hören! 15,40 Herr Moering schwatzt von Staat und Kirche. Die Kirche und das Dritte Reich. Ja, man muß sich beizeiten einstellen können, nicht wahr, Herr Moering? 16,00 Unterhaltungskonzert. 17,00 wir bauen einen Zoo. Margot Eckstein und Kinder. 17,30 Beethovens Klaviersonaten. 18,35 Die wirtschaftliche Lage der Angestellten. — Wir sind neugierig! 19,30 Abendmusik. 20,00 Kepler — Drama von Rehberg! Mit Vorsicht hören! 21,00 Abendmusik. 22,50 Arbeiteresperanto. — Den Rundfunk frei für Liste 3!

Jon.

Arbeitslose, Sozial- und Kleinrentner!

Heraus in Massen zu den drei Versammlungen! Heute nachmittag 2 Uhr (14)

West und Zentrum: Im Lokal „Zentral-Ballsaal", Westendstraße 50 — Nordost und Nord: Im Lokal „Oderstrom", Uferstraße — Ost und Süd: Im Lokal „Wratislawia", Mauritiusplatz

Thema: „Wir wollen nicht verhungern, her mit der Winterhilfe"

Erwerbslose, erscheint mit Frau und Kindern zu den Versammlungen. Unkostenbeitrag **5 Pfennig**.

Der zentrale Erwerbslosenausschuß von Groß-Breslau

Buchdrucker-Erwerbslosenversammlung gegen SPD.-Politik

ADGB.-Vorsitzender Ruffert kann nicht mehr die Arbeiter einlullen

(Gewerkschaftskorrespondenz.)

Breslau. Am Montag sprach in der Buchdrucker-Erwerbslosenversammlung der hiesige ADGB.-Vorsitzende Ruffert über das Thema: „Gewerkschaften und Faschismus". Seine widerspruchsvollen Ausführungen fanden keinen Anklang. Er versuchte, die marxistische Theorie „nur in einzelnen Punkten" umzubiegen. So behandelte er die revolutionären Bewegungen seit der großen französischen Revolution 1789, die er fast alle entgegen der marxistischen Auffassung, als Handstreiche, Staatsstreiche und Putsche hinstellte. Der russischen Oktoberrevolution 1917 gestand er zwar eine Massenbasis zu, nannte aber Sowjetrußland in einer Linie mit den faschistischen Diktaturländern, wo eine dünne Führerschicht eine ungeheure Diktatur ausüben. Ausführlich beschäftigte er sich nur mit dem Faschismus in Italien, um zu zeigen, was wir doch in Deutschland alles noch für „Freiheiten" hätten. Viele italienische Genossen seien bei uns voll Neid über unsere Verhältnisse erfüllt worden. Allerdings seien jetzt durch den regierenden Herrenklub viele Freiheiten bedroht. Die meisten Arbeiter, meinte Ruffert, kennen zwar das Wort Faschismus, aber nicht dessen Bedeutung. „Unser Kollege" Paul Löbe habe in seiner kürzlichen Margaretenkirchen-Rede sehr recht gehabt, daß wir uns jetzt bereits mitten in einer Revolution befinden, ohne daß es überhaupt die meisten Arbeiter schon gemerkt hätten. (!) In dieser Weise redete er bis zum Schluß.

Oppositioneller Buchdruckerkollege zeigt die Widersprüche Rufferts.

Ruhe und Aufmerksamkeit trat in der Versammlung erst ein, als ein oppositioneller Kollege diesen Ausführungen in der Diskussion entgegentrat und die Widersprüche und wirklichen Tatsachen aufzeigte. Unter lebhaften Beifall stellte er die Marxsche Theorie Rufferts „Marxismus" gegenüber. Auch stellte er die Rolle der Sozialdemokratie und Gewerkschaftsführer in Italien, Polen, England und besonders in Deutschland gegenüber den Verhältnissen in der Sowjetunion, wo der gigantische Aufbau des Sozialismus vor sich geht. Wenn die deutschen Arbeiter angeblich nicht wissen und merken, was Faschismus und Revolution ist, so scheint es, daß die SPD.- und Gewerkschaftsführer noch garnicht gemerkt haben, daß in Deutschland schon längst der Faschismus herrscht. Schon unter Brüning, Braun und Severing. Zuletzt wies der Kollege darauf hin, daß die Abgabe des Stimmzettels am 6. November keine Entscheidung bringt. Entscheidend für den Sieg des Sozialismus ist der außerparlamentarische Massenkampf im Betrieb und auf der Straße.

Im Schlußwort versuchte Ruffert den Beifall für die Ausführungen des oppositionellen Kollegen vergebens dadurch abzuschwächen, daß er im allgemeinen keine Kritik an der Theorie von Karl Marx üben wollte, auch kein direkter Feind Rußlands sei. Bezeichnend war seine Erklärung, daß der oppositionelle Kollege versichert sein könne, solche Ausführungen in Italien nicht machen zu können, da man ihn sofort in furchtbarste Verbannung bringen würde. Daraus leitete er den Schluß ab, daß in der jetzigen Zeit der Not und Gefahr versucht werden müßte, engere Fühlungnahme wenigstens der beiden großen Arbeiterparteien zu erreichen, für die er immer schon eingetreten sei.

Viele Arbeiter haben bereits aber erkannt, welche Absichten sich hinter dieser Phrase der SPD.- und ADGB.-Führer verbirgt. Es ist die Absicht, damit den zusammenbrechenden Kapitalismus wie 1918 zu retten. Das wird ihnen nicht nochmals gelingen.

Die Buchdrucker wählen am 6. November Liste 3 und müssen darüber hinaus in der roten Klassenfront gegen alle drohenden weiteren Verschlechterungen mitkämpfen. Vor allem gilt es nun, die Opposition im Verbande zu stärken, um die Absichten der Bürokratie die Opposition mundtot zu machen, durchkreuzen zu können.

Theaterspiel von Proleten für Proleten

Weißt du was von Bühnenkunst?
Hast du denn vom Sprechen Dunst?
Willst du Agitator sein?
Reih' dich in die Truppen ein!
Arbeitertheater spielen wir,
Für Arbeiter kämpfen und fühlen wir.
Wer weiß denn, was in ihm steckt,
Leicht ist dein Talent entdeckt!
Melde dich schnell, aber echt!
(Papiersoldaten stehen schlecht!)

Arbeitertheaterbund Deutschlands.

Meldungen: Freitag, den 21. Oktober, um 16 Uhr, im Büro der Masch, Wallstraße 21, III.

Steinarbeiterjugend, heraus!

Strehlen. Neuer Lohnraub droht. Weiterer Abbau der Akkordsätze ist geplant. Durch Arbeitsdienstpflicht und staatliche Jugendertüchtigung soll die Jugend vollständig geknechtet werden. Streik gegen die weitere Verschlechterung ihrer Lebenslage war die Antwort der Putzer. Dieser Kampf der Steinarbeiter wurde von den Reformisten verraten.

In geschlossener Front, gemeinsam mit den erwachsenen Arbeitern, müssen die Jungarbeiter der Steinbetriebe zum Kampf gegen Lohnraub rüsten.

Im Strehlener Steinbruch wurde ein Kampfausschuß der Jungarbeiter gewählt. Derselbe ruft auf zu einer **Jugend-Delegiertenkonferenz der Steinbetriebe am Sonnabend, dem 22. Oktober, um 15,30 Uhr, bei Köhler, „Stadt Breslau".**

In allen Steinbetrieben müssen sofort die Jungarbeiter zusammentreten zu Besprechungen und Versammlungen, um Delegierte zu dieser Kampfkonferenz zu wählen.

Bereitet überall den Kampf vor gegen jeden Pfennig Lohnraub, gegen jede Verschlechterung des Tarifwesens und der betrieblichen Arbeitsbedingungen.

Verantwortlich für den politischen Teil, Provinz und Lokales: Oskar Pöhlich in Breslau. — Für die übrigen Seiten: Alfred Fendrich, Berlin. — Für Inserate: Albert Collum, Breslau. — Verlag u. Druck: Schlesische Verlagsgesellschaft m. b. H., Breslau, Trebnitzer Straße 50.

Jungprolet in Stadt und Land!

Schluß mit Arbeitsdienst und Sklaverei! Kämpf' mit der KPD., wähl' Liste 3!

Jeder erscheint zur gewaltigen Wahlveranstaltung der KPD.

im „Messehof", Freitag, den 28. Oktober, 20 Uhr. Es spricht:

Genosse Willi Münzenberg, MdR., Mitglied des ZK., Berlin

Der englische Imperialismus in der Krise:

Hungerdemonstration vor dem Parlament

Die mächtigste Demonstration, die London gesehen — Macdonald-Regierung eröffnet Wirtschaftskrieg gegen Sowjetunion — Ottawa bringt Hunger und Krisenverschärfung

London, 19. Oktober. Die Eröffnung des englischen Unterhauses steht vollständig im Zeichen der verschärften Krise und des Aufschwungs der revolutionären Massenbewegung und der gesteigerten imperialistischen Kriegsvorbereitungen gegen die Sowjetunion.

Auf den Ruf der Kommunistischen Partei hin sammelten sich zehntausende Londoner Arbeitslose aus allen Stadtteilen Londons im Stadtteil Southwark um von dort zum Unterhaus zu ziehen, wo sie gegen die Hunger- und Kriegspolitik der MacDonald-Regierung demonstrieren wollten. Die Demonstration war so gewaltig, daß gegen 7 Uhr abends der Verkehr auf einem ganzen Platz völlig stillgelegt war. Die bürgerliche Presse muß selbst zugeben, daß das die größte Arbeitslosenkundgebung war, die in London je stattgefunden hat. Es kam zu größeren Zusammenstößen mit der Polizei, der es jedoch nicht gelang, die Menge auseinanderzutreiben.

In der Nähe der Westminster-Brücke kam es zu blutigen Kämpfen, bei denen über 20 Personen, darunter 5 Polizeioffiziere, verwundet wurden. Die Polizei ging zu Pferde und mit Polizeikraftwagen gegen die Menge vor, die sich jedoch tapfer zur Wehr setzte. Während der ganzen Unruhen tagte der Londoner Stadtrat hinterverschlossenen Türen, von einer starken Polizeiabteilung bewacht. Auch alle Zugänge zum Parlament standen unter scharfer Bewachung.

Auch die Tagung des Parlaments selbst widerspiegelte die gewaltigen Schwierigkeiten des englischen Imperialismus, deren er im wachsenden Maße durch gesteigerte Ausplünderung der Werktätigen und durch eine kaum verhüllte Kriegspolitik Herr zu werden versucht. Im Zusammenhang mit der Beratung des Ottawa-Abkommens teilte der Minister für die Dominien, Thomas, mit, daß die englische Regierung das Handelsabkommen mit der Sowjetunion gekündigt habe. Dieser offen sowjetfeindliche Schritt war bekanntlich im Ottawa-Abkommen ausdrücklich vorgesehen worden. Begleitet war diese Ankündigung mit einer schamlosen Antisowjethetze des Ministers. Ausgerechnet dieser Vertreter des englischen Imperialismus, dessen Bourgeoisie soeben eine grausame Hungeroffensive gegen die Arbeitslosen und Betriebsarbeiter eröffnet hat, der das Dreihundertmillionenvolk Indiens mit den blutigsten Maßnahmen unterdrückt und zu Sklavenbedingungen ausplündert, wagt es, die längst widerlegte antibolschewistische Lüge zu verbreiten, daß die Sowjetunion „Dumping" mit Waren betreibt, die „zu Hungerlöhnen" hergestellt worden seien. Mit der Eröffnung eines neuen Wirtschaftskrieges gegen die Sowjetunion — denn das bedeutet letzten Endes die Kündigung des Handelsabkommens — zeigt sich klar, daß die englische Bourgeoisie, getrieben durch ihre wachsenden Schwierigkeiten, ihrem französischen Partner den Rang in der Führung der Kriegsvorbereitungen gegen die Sowjetunion ablaufen will.

Hungerrufe auf den Straßen Londons, Verschärfung der Gegensätze zwischen dem britischen Imperialismus und Irland, hinter denen sich nur schlecht die Hand des amerikanischen Konkurrenten verbirgt, wachsende Differenzen im Lager der englischen Bourgeoisie selbst, die auch in der Frage des Ottawa-Abkommens zum Ausdruck kommen, welches nicht nur durch hohe Zölle den Hunger vergrößert, den Handelskrieg und damit die Krise verschärft, sondern auch die Interessen eines Teils der Exportindustrie empfindlich trifft, — all das zeigt, welchen Grad der Zerrüttung der englische Kapitalismus erreicht hat. Die Welle der Arbeitskämpfe — Streiks und Arbeitslosendemonstrationen — die sich über England ergießt, zeigt, daß auch in Englind große Zusammenstöße der Klassen um den kapitalistischen oder sozialistischen Ausweg aus der Krise heranreifen. Die Kommunistische Partei Englands ist in diesem Kampfe die einzige Führerin der englischen Arbeiterklasse. Von ihrer Arbeit hängt auch in hohem Maße die Entwicklung des revolutionären Aufschwungs in England ab.

Der Siegeszug des Siebenstundentages in der Sowjetunion

Moskau, 17. Oktober. Am 15. Oktober jährte sich zum fünften Mal der Tag, an dem das Zentralexekutivkomitee der USSR. den Erlaß über die Einführung des Siebenstundentages herausgab. Während in den kapitalistischen Ländern alles auf die größtmögliche Ausbeutung der Arbeiter und mithin auch auf die Verlängerung der Arbeitszeit und die Herabsetzung der Löhne gerichtet ist, schreitet im Lande des sozialistischen Aufbaues planmäßig die Verbesserung der materiellen Lage der werktätigen Massen fort und bringt auch eine Kürzung der Arbeitszeit mit sich. Die Einführung des siebenstündigen Arbeitstages war in der Sowjetunion von einer weiteren Lohnerhöhung und einer weiteren Entwicklung des Wohnungsbaues begleitet.

Zu Anfang des laufenden Jahres waren in der Schwerindustrie bereits 86,4 Prozent aller Arbeiter auf den siebenstündigen Arbeitstag umgestellt. Zu Beginn des zweiten Halbjahres von 1932 waren bereits zahlreiche der wichtigsten Industrien, darunter die Eisen- und Metallindustrie, die Hauptzweige der chemischen Industrie, die elektrotechnische und die Gummiindustrie vollständig auf den Siebenstundentag umgestellt. In der Leichtindustrie ist der Siebenstundentag für etwa 91 Prozent der Arbeiter durchgeführt. In den Reparaturwerkstätten der Eisenbahnen sind 96,3 Prozent der Belegschaft im Genuß des siebenstündigen Arbeitstages.

Mandschurische Stadt bombardiert

London, 18. Oktober. Japanische Flugzeuggeschwader haben einen anderthalb Stunden währenden Bombenangriff auf die Stadt Hailar in der nordwestlichen Mandschurei unternommen. Durch dieses Fliegerbombardement wurden furchtbare Verwüstungen angerichtet und viele tausende Zivilisten getötet.

Parole: Unterwerfung unter Versailles

Deutschland wünscht Viermächtekonferenz — aber erst nach den Wahlen
Für den Kampf gegen Versailles und imperialistische Aufrüstung wählt Liste 3!

Amtlich wird mitgeteilt: Der englische Geschäftsträger in Berlin, Newton, ist am Montag bei dem Reichsaußenminister Freiherrn v. Neurath erschienen und hat erneut eine Einladung zur Viermächte-Konferenz nach Genf überbracht. Diese Einladung ist von deutscher Seite hinsichtlich des Ortes wiederum abgelehnt worden.

Soweit die amtliche Mitteilung. Die Kommentare der Regierungspresse, insbesondere der „Deutschen Allgemeinen Zeitung", zeigen jedoch, daß die deutsche Regierung schon die Frage eines Ersatzortes für die Konferenz, und zwar wahrscheinlich Lausanne, angeschnitten hat. Ferner teilt die Regierungspresse mit, daß vor Mitte November nicht mit dem Beginn der Konferenz zu rechnen sei.

Diese deutsche „Ablehnung" ist also nichts anderes, als ein verkapptes Einlenken, wie wir es bereits vorausgesagt haben. Dieser neue Kapitulationsschritt des deutschen Imperialismus war von vornherein klar vorauszusehen, denn selbst auf das Manöver der Ablehnung des Genfer Tagungsortes antworteten die übrigen Mächte mit deutlichen Ankündigungen von Repressalien. Tatsächlich ist die außenpolitische Isolierung des deutschen Imperialismus, wenn das noch möglich ist, seit den Verhandlungen Herriots mit MacDonald noch vollständiger geworden.

Gestern sprach MacDonald auf einer Veranstaltung der Nationalen Labour Party, wobei er sich ziemlich scharf gegen das deutsche Manöver aussprach und andeutete, daß die Konferenz auch ohne Deutschland stattfinden würde. Bezeichnend für die Isolierung des deutschen Imperialismus sind auch die Aeußerungen der italienischen Regierungspresse. So schreibt die „Tribuna": **„Deutschland möge nicht glauben, daß es die günstige Regelung von Lausanne plötzlich mit der herausfordernden Art eines Mannes beantworten könne, der in jedem und allem nach seinem eigenen Gutdünken handeln ... könne.... Wenn Deutschland auch auf den gleichen Stand mit den anderen drei Mächten gesetzt werden soll, so bedeutet das nicht die Auslöschung der Tatsache des Krieges und der Lage, die sich aus ihm gebildet hat."**

Einen größeren Bankrott als diese scharfe Absage des italienischen Faschismus, auf den bekanntlich die deutsche Bourgeoisie immer ihre letzte Karte setzte, läßt sich kaum denken.

Nach all dem steht es außer Zweifel, daß der deutsche Imperialismus in Lausanne oder sonstwo als der Geschlagene und demütig Bittende vor den Versailler Mächten erscheinen wird.

Weitere Entwertung des Pfund Sterling

London, 19. Oktober. Japanische Flugzeuggeschwader bröckeln des Sterlingkurses erfolgte gestern eine rasche plötzliche Entwertung von 3,44 Dollar je Pfund Sterling auf 3,40 Dollar. Die Folge dieser weiteren Entwertung ist eine neue Teurungswelle. Ein verschärfter Inflationskurs der englischen Bourgeoisie zur weiteren Senkung der Lebenshaltung der werktätigen Massen wird allgemein erwartet.

Ermordung politischer Gefangener in Jugoslawien

Agram, 18. Oktober. Erst jetzt wird ein neues blutiges Verbrechen der Militärdiktatur gegen politische Gefangene bekannt. In der Nacht zum 27. September unternahm eine Gruppe politischer Gefangener im Zentralgefängnis Sremska Mitrovica — der Kommunist Bobovic und sechs kroatische Nationalrevolutionäre — aus dem Lazarett einen Fluchtversuch.

Die Gefängnisdirektion hatte schon vorher durch ihre Kreaturen von dem Fluchtversuch erfahren, doch verhinderte sie seine Ausführung nicht, sondern förderte sie sogar. In der Nacht der Flucht legte sie aber Gendarmerie in den Hinterhalt, die sofort auf die Flüchtenden ohne Warnung schoß.

Diese ergaben sich bei dem ersten Schuß, doch setzte die Gendarmerie das Schießen auf die Wehrlosen fort, die auch noch mit dem Bajonett bearbeitet wurden. Drei der Flüchtenden wurden ermordet, die übrigen vier lebensgefährlich verletzt.

A. Schapowalow:

ILLEGAL

Ein alter Bolschewik erzählt aus seinem Leben

Copyright 1932 by Mopr.-Verlag, Berlin (Internationale Memoiren, Band 4).
Uebersetzt von Olga Halpern.

16. Fortsetzung

Und voller Wucht schlug er den Mann, der jetzt in seiner Gewalt war, ins Gesicht.

Das unmenschliche Prügeln, die grausame Behandlung des Heizers unterjochte vollständig jene Unglücklichen, die in diese eigenartige Sklaverei hineingeraten waren. Alle führten schweigend die Befehle des Heizers aus, liefen von einem Kessel zum andern, schürten die brennende Kohle, füllten die Oefen mit frischen Kohlen. Nur ein einziger Dreistling fand sich unter den Passagieren, der es wagte, seinerseits laut zu schreien:

„Schlag mich nicht, zu Saukerl! Ich werde dich beim Kapitän verklagen."

„Schon gut, warte nur, bis der Kapitän aufsteht und auf Deck kommt, ich werde dich ihm schon vorstellen! Vorläufig halt aber das Maul und rühr dich nicht vom Fleck! Gib acht, daß er dir nicht eine in die Fresse haut. Daß er dich bei der nächsten Haltestelle absetzt, das ist ganz bestimmt."

Die Drohung, aus dem Dampfer geschmissen zu werden, machte Eindruck. Der einzige Rebellierende verstummte, fügte sich und führte schweigend die Befehle des ersten Heizers aus. Die Gratispassagiere ergaben ein sehr gutes Geschäft für den Kapitän. Ohne ihnen Lohn zu zahlen, spielte er die Rolle des Wohltäters der ganzen Menschheit vor ihnen und zwang sie ununterbrochen, ohne Ruhepause und ohne bestimmte Arbeitspausen zu arbeiten.

Der Kapitän, ein katholischer Grusier, der jetzt auf Deck erschien, verhielt sich allen gegenüber — mit Ausnahme der Passagiere erster Klasse — außerordentlich hochmütig und stolz, wie ein richtiger kleiner Zar. Mit seinem scharfen, energischen Blick, der die Menschen von oben bis unten streifte, und der den Matrosen Respekt einflößte, mit seiner Behandlung der Mannschaft, der Passagiere der zweiten und dritten Klasse, wollte er beweisen, daß er sich in einer unerreichbaren, einem einfachen Sterblichen unzugänglichen Höhe befindet.

Alle Befehle, alle seine Beschlüsse und Verfügungen vermittelte er durch seine Stellvertreter und unterhielt sich mit den Matrosen nur dann, wenn er sie rügte.

Kaum war er am Backbord in Begleitung eines Herrn und einer Dame, Passagiere erster Klasse, erschienen, als sein Stellvertreter und der erste Heizer zu ihm traten. Der Stellvertreter verklagte den Koch, der nicht genügend Lebensmittel eingekauft hatte, der erste Heizer den Passagier dritter Klasse, der es versucht hatte, gegen ihn zu rebellieren.

„Ich werde dir schon beibringen, wie man genügend Lebensmittel einkauft", brüllte der Kapitän den Koch an. „Und du, du denkst wohl, wie ein nobler Herr hier am Dampfer zu fahren. Du willst nicht arbeiten? Wir werden dich gleich ans Ufer setzen", schrie er den Passagier dritter Klasse an.

Der Dampfer hielt, man ließ ein Boot hinunter, das den Koch mitnahm, der Lebensmittel kaufen sollte, und den unglückseligen Passagier dritter Klasse, der gewagt hatte, gegen die unmenschliche Prügelei zu protestieren.

Die Matrosen des Dampfers „Berta" unterschieden sich von den ausländischen Matrosen durch ihr besonders gedrücktes Wesen, durch besonders schmutzige und zerfetzte Kleidung, die den nackten Körper sehen ließ. Sie waren am Back des Schiffes untergebracht. Ich hörte ihren schönen russischen Liedern und auch den schwermütigen ukrainischen zu, und sie kamen mir besser, aufrichtiger und anständiger vor als der Kapitän, seine Stellvertreter, die Passagiere der ersten und zweiten Klasse, deren schreckliche Schimpfereien und Flüche ab und zu die Luft erschütterten.

Wir fuhren an den malerischen Ufern des Kaukasus vorbei, nahmen Abschied vom grünlichblauen Wasser des Schwarzen Meeres, passierten die Meerenge von Kertsch und fuhren in das gelbe Gewässer des Asowschen Meeres ein. Am vierten Tage landete der Dampfer in Mariampolj.

Woronesch, Jarosslawlj, Kineschma, Iwanowo-Wosnessensk, Bobrow, Kiew

Finstere Nacht umfing mich, als ich den Bahnhof von Woronesch verließ und mich auf die Straße, die zum Industriezentrum führte, begab. Es war empfindlich kalt. Regen strömte vom Himmel, einer jener Herbstregen, die oft im September beginnen und wochenlang anhalten. Ringsumher gluckste und schmatzte das Wasser und floß in kleinen Bächen. Der Platz war leer. Beim Licht von zwei, drei Laternen, die nicht imstande waren, die von allen Seiten anrückende Dunkelheit zu durchdringen, erblickte ich einige Wagen, deren Kutscher mir eifrigst zuredeten, mit ihnen in die Stadt zu fahren. Ich bekämpfte den Wunsch in mir, mich in einen dieser Wagen zu setzen, und ging zu Fuß in die Stadt.

Ich machte keinen Gebrauch vom Angebot der Kutscher, weil meine Geldbörse diesen Luxus nicht zuließ, und auch aus der Erwägung heraus, daß ich, wenn ich zu Fuß gehe, besser kontrollieren kann, ob ich beobachtet werde und, wäre es der Fall, mich leichter zu Fuß davonmachen könne. Es war eine kalte, herbstliche Nacht. Nachdem ich eine ganze Stunde unter strömendem Regen ohne Schirm — dessen Anschaffung mir als zu großer Luxus erschien — gegangen war, war ich dermaßen durchnäßt, daß auch nicht ein einziger trockener Faden an mir blieb. Ich zitterte vor Kälte in meinem dünnen Rock, das Wasser floß in Strömen an mir herunter, als ich an der Tür der Wohnung klingelte, wo der Genosse Alekssej Iwanowitsch Ljubimow (Mark) und andere Genossen, die sich in Woronesch unter polizeilicher Aufsicht befanden, wohnten. Als Ljubimow sah, wie durchnäßt und durchfroren ich war, drückte er kein Wort des Mitleides aus, nein, er freute sich sogar darüber.

„Das ist gut, daß draußen so ein Wetter ist: in so einem Wetter zeigt sich kein Hund auf der Straße, also auch kein Spitzel. Sie müssen diesen günstigen Umstand ausnutzen, um sofort wieder zum Bahnhof zurückzugehen und nach Jarosslawlj zu fahren."

Er teilte mir die Adresse in Jarosslawlj mit, wo ich mich melden sollte und sagte mir auch das Losungswort.

„Haben Sie Geld für die Reise?" fragte er.

„Ja, ich bekam in Batum meinen Lohn, ich habe 25 Rubel."

„Das genügt vorläufig. Wir hier sind selten so reich, wie Sie es jetzt sind. Mit so einer Summe sind Sie doch ein Krösus."

„Vielleicht könnte ich bei Ihnen meine Wäsche wechseln, Genosse", wendete ich mich an ihn, „ich bin ganz durchnäßt und zittere vor Kälte."

„Das wäre sehr wünschenswert und notwendig, ist aber absolut unmöglich. Denken Sie doch nur nach, wollen Sie die Wäsche wechseln, warum dann nicht auch Tee trinken, warum nicht die Sachen trocknen lassen, warum nicht hier übernachten?! Nein! Das Wetter kann jeden Augenblick besser werden, und dann erscheinen bestimmt am gegenüberliegenden Trottoir Spitzel. Unsere Wohnung wird besonders stark beobachtet. Da gibt es nur zwei Möglichkeiten: entweder von den Beobachtern erwischt zu werden, oder noch einmal vom Regen durchnäßt zum Bahnhof zu gehen und der Beobachtung zu entwischen."

Fortsetzung folgt.